

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 17. Dezember 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 145.

## In tausend Ängsten!

### Eine Massenagitation des Gutenbergbundes.

Nachdem dem Gutenbergbund auf seiner im Juli d. J. in Breslau abgehaltenen Generalversammlung nichts anderes übrig geblieben war, als die zu Anfang 1910 mit großem Raffinement errichtete Lehrlingsabteilung wieder aufzugeben — der Not gehorchend und nicht dem eigenen Triebe —, war es auch mit den Hoffnungen auf den gewerblichen Nachwuchs aus. Der böse „Korr.“ war nämlich sehr bald hinter die Schliche mit den im geheimen veranstalteten Lehrlingsversammlungen gekommen und hatte augenfällig demonstriert, daß dort alles andere denn eine zweckdienliche Vorbereitung für die rein beruflichen Aufgaben betrieben wurde. Der hoffnungsvolle Anflug mit „Jungtypographia“ erwies sich nicht nur bzn. abermals als eine verfehlte Spekulations- und als eine sehr bedenkliche Taktik. Man gab also gegenwärtig diese Lieblingsidee wieder auf und sucht jetzt mit den „Unterrichtszirkeln“ die letzten Überreste der mit so großen Erwartungen begründeten Lehrlingsabteilung für die spätere Gehilfenzeit dem Gutenbergbunde zu retten.

Auf der schon erwähnten Breslauer Generalversammlung wurde deshalb eine andre Parole ausgegeben. „Wenn wir unsre Reihen stärken wollen, dann bleibt uns bei den Organisationsverhältnissen, die im Buchdruckgewerbe herrschen, nur das eine übrig, daß wir den Zuwachs aus dem Verbände zu gewinnen suchen“, erklärte der jetzige Vorsitzende des Bundes. Daß dies leichter gesagt denn getan ist, dachten sich auch die Führer des Gutenbergbundes, und so wurden nach vielen Wenn und Aber besondere Vergünstigungen für aus dem Verband übertretende beschlossen. Freilich sind sie in Anbetracht der finanziellen Lage im Bunde, der mit großen und wachsenden Verpflichtungen zu rechnen aber keinen Mitgliederzuwachs zu erwarten hat, auch danach. Weiter wurde für Süddeutschland eine intensive Agitation ins Auge gefaßt und die Herausgabe einer Propagandabroschüre dem Vorstände zur Berücksichtigung empfohlen. Herr Felder, der angestellte Agitator des Gutenbergbundes, war inzwischen in Bayern eingebrochen, denn in den katholischen Gegenden Deutschlands glaubte der von Nichtkatholiken geleitete Gutenbergbund den besten Boden für seine Zwecke zu finden. Mit Ausnahme eines Teils von Rheinland-Westfalen hat sich diese Annahme aber als eine schmerzliche Enttäuschung erwiesen, was ja ein gutes Zeichen für den gefunden Sinn unserer der katholischen Konfession angehörenden Kollegen ist.

### Die Broschüre „Ein Wort an die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker“

ist eine weitere Frucht der von der Bundesleitung im großen projektieren Agitation zur Stärkung ihrer Reihen. Es ist nicht das erstemal, daß der Weg des Pamphlets beschritten wird. Man hat früher schon alle Welt um Unterfertigung und Bestand auf diese Weise angestiftet. Der Liebe Mühe war jedoch umsonst. Und so setzte man wie ein verlierender Spieler alles jetzt auf eine Karte: die neueste Agitationsbroschüre.

Der neue Bundesvorsitzende liebt es, um die Weihnachtszeit an die Buchdruckergemeinde zu denken. So um den Nikolaustag sorgt er für Umwechslung. Im vergangenen Jahre beglückte Herr Thranert zu Anfang Dezember die Buchdruckerwelt mit einer Flugdrift, die einem Reichstagswahlflugblatt alle Ehre machte. Es war gräßlich die darin aufgetragenen und lächerlich dem seligen Mühlhäusen Konkurrenz gemacht. Erfolg und Kosten standen sich diametral gegenüber.

Wiederum zur Weihnachtszeit und wiederum in den ersten Dezembertagen stellte sich auch heuer Herr Thranert ein. Diesmal mit einer Broschüre, die mit den ihm so gehabten ollen Kamellen von vorn bis hinten voll gestopft ist, zur Hebung des Gewerbes aber 24 Seiten umfaßt. Wo er „neue Sachen“ bringt, operiert er mit „salfarischen Kniffen“, und wo nicht geschwindelt wird, wird gelogen. Aber sonderbar ist es doch: Wenn von unsrer Seite der Bundesleitung an der Hand der Ängsten Vorgänge oder der allerneuesten Enthüllungen über den Gutenbergbund Nachrichten verstreut werden, sind das alles „olle Kamellen“. Wenn die Deutschen aber gegen den Verband agitieren und polemisieren, greifen sie fast immer bis zu drei Jahrzehnten zurück. Wie denn überhaupt die ganzen bündlerischen Argumentationen einen

ganz ausnahmsweisen Tiefstand von Objektivität und Logik erkennen lassen. Die augenscheinlich auch als ein Gegenstück zu den vor drei Jahren in Broschürenform erschienenen Artikeln des Kollegen Reghäuser: „Die organisatorische und die tarifliche Geschichte des Gutenbergbundes — der Werdegang einer deutschen gelben Gewerkschaft“, gedachte neueste Broschüre des Gutenbergbundes ist ein armseliges Nachwerk. Wer sich von solcher Schreibererei gefangen nehmen läßt, für den ist es in der Tat Zeit, Zuflucht in der Heilsarmee des Buchdruckgewerbes zu suchen.

Über die Verbreitung der diesjährigen Weihnachtsgabe des Herrn Thranert haben wir schon Einzelheiten berichtet. Man läßt es sich viel Geld kosten. Bei der eingeständenermaßen großen Ebbe in der allgemeinen Kasse des Bundes ist das eine Anstrengung, die deutlich dafür spricht, daß dem Gutenbergbunde das Wasser bis zur Kehle steht. Daß in der viertgrößten Stadt und dem zweitgrößten Druckerort Deutschlands, in Leipzig, gar eine Massenagitation vom Gutenbergbunde mit dieser Broschüre vorgenommen wurde, zeigt den verstiegene Fanatismus, aber auch einen ganz unglaublichen Unverstand der Bündler: Bei 5305 Verbandsmitgliedern in Leipzig glaubt man noch Proselyten für die Sache des Gutenbergbundes machen zu können! Das ist denn doch noch nicht dagewesen. Zu unsrer Verneinung sind wir jetzt schon in der Lage, aus ganz Deutschland berichten zu können, daß der beabsichtigte Einbruch in die Reihen des Verbandes ein totaler Mißerfolg war. Wo aber vereinzelt einmal eine für den Gutenbergbund reife Frucht von dem Verbandsbaum fiel, da sind zehn Uebertriebe zu uns für einen in den Bund der Ausgleich getreten. Nur aus der Erwägung, daß eine solche Machination wie die letzte nicht ungetraut der Bundesleitung hingehen darf, erbarmen wir uns mit diesem Artikel des Thranertschen Pamphlets. Möge er dann auf seinen „Erfolgen“ und auf der Kostenrechnung dieser sogenannten Massenagitation ausruhen.

### Die Tarifstreik des Gutenbergbundes.

Sie ist schon oft besungen worden. Bereits zu den Zeiten, als der Gutenbergbund noch keine Gewerkschaft, sondern nur ein Kassenverein war. Das soll ja nach den eigenen Worten noch vor drei Jahren der Fall gewesen sein. So wie jetzt hat man aber doch noch nicht die Waagen voll genommen. In den letzten zweieinhalb Jahren will der Gutenbergbund bei weit über hundert Firmen dem Tarif Eingang verschafft haben. Was — wenn es wahr wäre — nur beweisen würde, daß in den letzten zweieinhalb Jahren Bündler noch bei weit über hundert Nichttariffirmen gearbeitet haben! Heute sollen es nur noch ganz wenige Ausnahmen im Osten Deutschlands sein, wo Mitglieder des Gutenbergbundes zu untariffmäßigen Bedingungen arbeiten. Snapp 1 Proz. soll das nur noch sein. Daß diese sogenannten wenigen Ausnahmen im Osten den dortigen Prinzipalen schon zu lauten Klagen gegen den Gutenbergbund Veranlassung gaben, und daß die Verhältnisse, unter welchen diese Bündler dort tätig sind, ihresgleichen in Deutschland Gott sei Dank nicht haben, wird freilich nicht gesagt. Wie wenig Glauben den Versicherungen von Bündlerseite beizumessen ist, kann man auch daran erkennen, daß bei der nunmehr tarifreue gewordenen Firma Schmidt in Markneukirchen, die man mit unorganisierten Gehilfen besetzt wählte, auch ein paar Bündler entbett wurden. Es soll jedoch unserer nicht bestritten werden, daß es in puncto Tarifreue im Gutenbergbunde besser geworden ist. Daran sind aber die bewußten Verhältnisse einmal im günstigen Sinne schuld. Die tarifliche Entwicklung, kräftig gefördert durch das Zusammenwirken des Tarifamts mit den beiden maßgebenden Organisationen, hat auch die Mitglieder des Bundes von der tariflichen Ordnung erfasst, die rein gar nichts in dieser Richtung getan haben. Auf der Generalversammlung 1907 in Halle a. S. rechnete ein bekannter Bündler noch 28 Proz. heraus, die unter Tarif arbeiteten. Auf die geschilderte Art ist nun auch davon die Maßzahl tarifreue geworden; die Bundesleitung hat am wenigsten dazu beigetragen. Wo sie Mitglieder für den Bund erhalten kann, läßt sie diese Gehilfen ruhig in ihren Druckereien stehen und schreckt auch vor den bedenklichsten Täuschungen nicht zurück.

Wiederum richtet man an unsre Adresse den Vorwurf der Verleumdung; weil wir dem Gutenbergbunde bzw.

seiner Leitung keine ernstlichen Absichten zur Verbesserung der materiellen Lage der Gehilfenchaft bei der nächstjährigen Tarifrevision zutrauen, und weil ihm von uns die verächtliche Rolle des Preisregulators bei der Gelegenheit untergeschoben wurde. Wie uns das leid tut! Deshalb beileben wir uns dem Bund ein Wohlverhaltenzeugnis auszustellen, indem wir erklären: Der verlassene Redakteur des „Typograph“ hat vor Jahresfrist die Existenzberechtigung des Gutenbergbundes dadurch bewiesen, daß nur durch den Bund die Verbandstaktik auf dasjenige Maß zurückgeschraubt wird, das, wie das Ventil an einer überhitzten Dampfmaschine, naturnotwendig ist zur Weiterführung der Tarifgemeinschaft. Der gegenwärtige Redakteur i. B., Herr Thranert, meint es nicht minder ernst mit der Bundesmitarbeit zu der Tarifrevision. Deswegen erzählte er seinen Lesern das Märchen, daß die Herbstversammlungen des Deutschen Buchdruckervereins für eine Lohn-erhöhung sich ausgesprochen hätten, wo solche fast noch nicht stattgefunden hätten und noch gar nichts in dieser Beziehung verlautbart war und nachher — siehe Köln und Krefeld — das Gegenteil von der Bereitwilligkeit zu Zugeständnissen konstatiert werden konnte. Derselbe Herr Thranert spricht von den Ausfällen in der „Zeitschrift“ gegen die Gehilfenchaft in puncto Leistung und Gegenleistung auch von „tendenziösen Putschversuchen einzelner Mitglieder“, mit denen sich der Deutsche Buchdruckerverein und die „Zeitschrift“ nicht einverstanden erklären würden, wo doch ein Redaktionsartikel erst den Ton zu den „Putschversuchen“ angebeben und ein zweiter ihn weiter gesponnen hat! Wir zweifeln also nun nicht länger an den ehrlichen Absichten unserer Antipoden.

Auch an ihrer Wahrheitsliebe nicht. Denn wenn, wie das in der Subelbroschüre geschieht, dem Kollegen Reghäuser unterstellt wird, er habe im „Korr.“ geschrieben, die Tarifgemeinschaft sei nicht der Weisheit letzter Schluss, während in Wirklichkeit sich Kollege Reghäuser gegen diese (übrigens vom „Typ.“ nur zusammengegerollte) Äußerung eines Festredners wandte, die derselbe dann auch noch extra im „Korr.“ richtigstellte, so ist das ein Beweis mehr für die allzeit lauterer und edlen Motive von Thranert und Genossen . . .

### Der „Terrorismus“ des Verbandes.

Zu den meistbenutzten Waffen der christlichen Gewerkschaften gehört von jeher die Aufzählung von Terrorismfällen aus den freien Gewerkschaften. In verschiedenartigstem Aufzuge pflegen die großen und kleinen Agitatoren der Christlichen die wenigen „Parabelfälle“ immer wieder zu verwerten. Sie rechnen eben darauf, daß ihre unkontrollierbaren Angaben in Versammlungen usw. nur selten nachgeprüft werden können, was um so schwieriger ist, wenn der Schauplatz der Handlung in irgendeiner Großstadt oder einem entlegenen Landesteil von den Wahrheitshelden verlegt wird.

Das eigentliche Fundament der Subelbroschüre des Bundes bilden ebenfalls die Beispiele des krafftesten Terrorismus, den Verbandskollegen an Gutenbergbündlern verübt haben sollen. Es ist klar, daß nur die wirkungsvollsten Fälle „der letzten Zeit“ (sie reichen bis zu zehn Jahren zurück) hervorgehoben wurden, um mit dem nötigen Aufpuße die Reihe zu den — Gläubigen in aller Welt anzutreten. Erfreulicherweise ist das Ergebnis der bündlerischen Streife in unsren Reihen recht färglich ausgefallen, und selbst die wenigen in dem Pamphlete mitgeteilten Fälle sind nichts weniger als einwandfrei. Was aber besonders für den gefunden Sinn unsrer Verbandskollegen Zeugnis ablegt, das ist die Tatsache, daß die sogenannten Kapitalverbrechen, die Haupttresser der Broschüre, teils direkt erlogen und erfunden sind, teils einen ganz andern Fergang aufweisen.

Auf den Brief, den sich Felder von der Frau eines Kollegen Sefetin aus Schramberg schreiben ließ, können wir nicht so ausführlich eingehen, wie es notwendig wäre. Daran hindern uns in erster Linie bestimmte gesetzliche Vorschriften, die der Presse das Aufschlagen des gerichtlichen Sündenregisters eines Tugendbundes verbieten. Nur so viel sei gesagt, daß an dem düsternen Familienbilde, das der Brief der armen Frau mit Hilfe ihres „Netters“ Felder vor aller Welt entrollt, besondere Umstände die Schuld tragen, die sich mit dem Begriffe „christlich“ allerdings vertragen wie Feuer und Wasser! Sie zu verschweigen scheint den Bündlern deshalb in ihrem Interesse gelegen zu haben, weil der

eigentliche Held der Tragödie Mitglied des  
Gutenbergbundes ist. Eine feine Nummer! Wenn  
trotzdem in der Sudelwörter die bodenlos gemeine und  
freie Behauptung aufgestellt wird, daß der Fanatis-  
mus der Verbandsmitglieder für das traurige Los  
der Familie Seferin verantwortlich zu machen ist, so be-  
weist das nur, wie strupplos die Wünder in der Wahl  
ihrer Mittel waren. Aus der buchdruckerischen Laufbahn  
des zum Märtzler der Bundesgabe gestempelten Seferin  
mögen aber noch einige Unbedeutungen aus jüngster Zeit  
genügen. Seferin stand 1908-1909 in Valen in Kon-  
dition, wo er über die Verbandskollegen derart ehren-  
rührige Äußerungen verbreitete, daß seine Entlassung aus  
dem Geschäft erfolgte. Von Valen kam der Jugendheld  
nach Schramberg, wo er die Leistungsfähigkeit der ver-  
hassten Verbändler in echt christlicher Nächstenliebe herab-  
zusetzen suchte, wogegen unsere Kollegen selbstverständlich  
Front machten. Das unelbige Verhältnis zwischen  
beiden Keilen entspann auch hier aus dem empfindenen  
Verhalten des Wünder. Und weil sich die Verbands-  
mitglieder mit der an den Tag gelegten blinderischen  
Feindschaft abzugeben wußten, deshalb das Terrorismus-  
geschrei über einfache Selbsthilfebestrebungen. Als ob  
die Bundeschriften in ähnlichen Fällen nicht viel schlimmer  
gehandelt hätten! Uns stehen Beweise zur Verfügung,  
daß Bundesgewalttätigen ihren geschäftlichen Einfluß bei Ver-  
gebung von Arbeitsgelegenheit in sehr bedenklicher Weise  
zugunsten des Jugendbundes geltend machen. Von  
schändlichen blinderischen Machinationen im Arbeitsver-  
hältnis selbst haben wir auch recht niedliche Sachen aus  
Lager. Wir wollen jedoch aus Rücksicht auf diejenigen  
unser Mitlieder, bei denen die bloße Erwähnung des  
Gutenbergbundes einen begreiflichen Ekel auslöst, von  
einer näheren Schilderung dieser blinderischen Praktiken  
absehen. Wir geben den gleichen Abscheu; oft genug  
haben wir schon an ein geflügeltes Wort des großen  
Preußenkönigs denken müssen.

Den in der Broschüre deutlicher gekennzeichneten  
Fällen sind wir inzwischen auf den Grund gegangen.  
Das Resultat bestätigt nur von neuem die Tatsache, daß  
die Wünder auch diesmal wieder nach dem bewährten  
Rezept arbeiteten: Nur richtig verleumbet, etwas wird  
schon hängen bleiben.

Von einem 1907 angeblich in Raffel durch Maschinen-  
seher in den Verband „gepreßten“ Kollegen wird in der  
Broschüre ein an den blinderischen Vertrauensmann ge-  
richteter Brief veröffentlicht, in dem des Bundes Ruhm  
und Herrlichkeit wie Säuerbier angepriesen werden. Aus  
Raffel wird uns dazu geschrieben:

Im Jahre 1907 find bei der Firma G. Röttger  
(E. Willardt Nachf.) zwei Maschinenseher eingestell-  
t worden, die dem Bund angehörten. Der eine, Herr  
Wessert aus Schneidemühl, ist im April 1907 auf seinen  
Antrag in den Verband und in die hiesige Maschinen-  
sehervereinigung, die nur aus Verbandsmitgliedern  
besteht, aufgenommen worden, um so in die Lage zu  
kommen, seine technische Weiterbildung in der engeren  
Vereinigung zu pflegen. Nach ein paar Wochen mußte  
W. wieder wandern, weil seine Leistungen an der Ma-  
schine in einem gegenfälligen Verhältnis zu seinen  
Praktikern standen. Auf den Bund vor allem war  
er sehr schlecht zu sprechen; da er seiner Aussage nach  
diesem nur angehört habe, weil er seine Ausbildung  
in einer Wünderdomäne genossen habe und daher  
dem Bunde habe beitreten müssen.

Der zweite Maschinenseher, Otto Kühnelt aus  
Sagan, hat im Mai 1907 um Aufnahme in die Spezial-  
organisation. Ihm wurde erklärt, daß er statutenmäßig  
nur aufgenommen werden könne, wenn er Verbands-  
mitglied sei. Kühnelt ist daraufhin zum Verband  
übergetreten und später selbstverständlich auch in die  
Spezialorganisation aufgenommen worden. Er steht  
heute noch bei der betreffenden Firma und hat längst  
eingesehen, daß wahre Kollegialität nur im Verbands-  
zu finden ist, und daß es ihm mit Hilfe der Verbands-  
kollegen möglich geworden ist, sich technisch so fortzu-  
bilden, daß er heute seinen Mann stellen kann. Er  
betrachtet ganz entschieden, einen derartigen Brief,  
wie ihn die Sudelwörter des Bundes bringt, ge-  
schrieben zu haben, da er dazu keine Veranlassung  
gehabt hätte! Er sei nicht „gepreßt“ worden, sondern  
aus eigenem Antrieb zum Verbandsmitglied ge-  
gangen, weil er eingesehen habe, daß nur dort seine Interessen ge-  
wahrt würden. Davon, daß ein Druck auf die beiden  
Wünder ausgeübt worden sei, kann schon deshalb gar  
keine Rede sein, weil der Chef Willardt früher selbst  
Wünder war und „Forschversuche“ mit sofortiger Ent-  
lassung geahndet hätte.

In einer uns übersandten Erklärung legt Kollege  
Kühnelt in Raffel noch besonders Verwahrung gegen die  
Schwünderleien der Broschüre aus Raffel ein. — Eine Ver-  
gewaltigung der Wahrheit stellt ferner die blinderische  
Behauptung dar, daß 30 Verbandsmitglieder ihre Mündig-  
keit angezweifelt hätten, wenn der Prinzipal Willardt  
noch ferner auf veröffentlichte Inserate sich meldende  
Gutenbergbändler einstellen würde. Der Prinzipal  
ist von seinem Personal lediglich ersucht worden, bei  
Neuinstellungen sich des paritätischen Arbeitsnach-  
weises bedienen zu wollen und nicht unter Umgehung  
der tariflichen Institutionen Arbeitskräfte von aus-  
wärts zu engagieren.

Was über den Terrorismusfall bei Decker &hardt  
in Stuttgart in der Broschüre zusammengefaßt  
wurde, beruht auf Lug und Trug. Kollege Gustav  
Kurz, der Vertrauensmann in jener Druckerei, schreibt  
uns folgendes:

Nach der soeben erschienenen Broschüre des Guten-  
bergbundes soll ich zu dem vom Militär entlassenen  
Kollegen D. bei seinem Eintritt in unser Geschäft ge-  
sagt haben: „Entweder Sie treten in den Verband  
oder wir schmeißen Sie heraus.“ Ich erkläre  
hiermit, daß weder ich noch einer meiner Geschäftskol-  
legen eine derartige Äußerung gebraucht oder gar  
den Versuch gemacht haben, D. zu terrorisieren. Wahr  
ist, daß ich, als D. vom Militär kam und nachdem ich  
mit ihm über seine Militärzeit gesprochen, im Laufe  
dieses Gesprächs zu ihm sagte, ob er sich in diesen  
zwei Jahren nicht anders besonnen habe und ob er  
nicht in den Verband überzutreten wolle, worauf mir  
der Kollege gleich (wider Erwarten) sagte: „Doch, ich  
trete über; ich war in der Versammlung des  
Bundes und habe gesehen, wie es mit dem  
Bunde hier aussieht, da tue ich nicht mehr mit;  
gleiches habe ich zu meinem Freund und Bun-  
desmitglied geäußert.“ Daß in unserer Offizin  
von Terrorismus gegen ein Bundesmitglied keine Rede  
sein kann, das wissen die hiesigen Bundesgenossen ganz  
genau.

Die Wahrheit dieser Erklärung wird von dem Kol-  
legen D., der nach der Broschüre gegen seine Über-  
zeugung dem Verbandsmitglied beigetreten sein soll,  
unter schriftlich bestätigt!

Ein wahres Kabinettstück von der Verdrehungs-  
kunst der Bundeschriften tritt uns bei der Schilderung  
des Pforzheimer „Terrorismusfalls“ entgegen. Zur  
besseren Veranschaulichung der Schwünderleien des Bundes mühten  
wir eigentlich den Brief des achtzehnjährigen Wünder  
Paul Schmid, dem Felder „die Hand führte“, ab-  
drucken. Zumal für diejenigen unserer Verbandskollegen,  
die kein Exemplar der Sudelwörter zu Gesicht bekommen.  
Dazu ist der ohnehin von der Sache sehr in Anspruch  
genommene Raum des „Korr.“ jedoch zu schade. Der  
Schmerzgrenzfall des Bundesbüchlings klingt dahin aus:  
„Die Mitglieder des Verbandes drückten meinen Lohn  
herunter! Durch Mitglieder des Verbandes verlor ich  
meine Stellung! Wäre ich dem Verbandsmitglied beigetreten,  
hätte ich meinen Lohn in der höchsten Altersklasse weiter  
beziehen können und hätte dauernde Kondition gehabt!“  
Also ein ausgesprochenes Märtyrer des Bundes, dieser  
junge Mann. Er verdient entsprechende Vornehmung in der  
Matrikel der W. Labbacher Hochschule. Wie die  
Dinge aber in Wirklichkeit lagen, darüber kann unser  
Pforzheimer Gewährsmann im folgenden Aufklärung  
geben:

Daß der 18jährige Wünder Schmid den Bericht  
nicht selbst verfaßt hat, stand für mich wie auch für  
jeden andern Kollegen, der mit ihm zu tun hatte, sofort  
fest. Den ersten Teil der Klage will ich nur kurz  
streifen, denn es ist wohl etwas Selbstverständliches,  
daß ein Druckereivertrauensmann einen neuneintren-  
den Kollegen nach seiner Organisationszugehörigkeit  
fragt. Wenn der Betreffende, wie in diesem Falle,  
neben 22 Verbandsmitgliedern der einzige Wünder ist,  
wie überhaupt in Pforzheim von dieser Marke sonst  
kein weiteres Exemplar zu finden ist, dann ist es nicht  
gerade verwunderlich, wenn ihm gelegentlich auch die  
Vorteile des Verbandes gegenüber dem Bunde plausibel  
gemacht werden. Darüber brauchen doch die Wünder  
wirklich nicht so in Harnisch zu geraten. Es würde  
wohl, wenn der Fall umgekehrt gelagert wäre, von  
den Wündern auch nicht anders verfahren worden sein.  
Nun beschwert sich der Gutenbergbändler Schmid über  
die Gebührensachen und die schändliche Behandlung seitens  
der Verbändler. Diese Behandlung kann schon deshalb  
nicht besonders schlimm gewesen sein, weil Herr Schmid,  
der ein arger Pflücker war, es vier Monate aus-  
gehalten hat. Ob wohl ein Verbändler neben 22 Wündern  
nicht schon eher davonlaufen würde? Tatsache ist, daß  
sich die Maschinenmeister der Druckerei verschiedentlich  
darüber wunderten, daß die Seherkollegen mit Schmid  
sich genau in der Weise unterhielten und mit ihm ver-  
kehrten wie mit jedem Verbandsmitglied. Dies be-  
weist auch der Ausspruch Schmid's, daß wenn alle Ver-  
bandsmitglieder so kollegial seien, er gern in den  
Verband eintreten würde! Es war ihm auch wirk-  
lich ernst mit seinem Eintritt, und nicht nur scheinbar  
ging er darauf ein, wie er jetzt glauben machen will.  
Schmid hat sogar eines Tags selbst Statuten und  
einen Aufnahmesein verlangt und wäre ganz sicher  
in den Verband eingetreten, wenn — ja wenn der Herr  
Drucker, der am hiesigen Amtsgericht Aktuar und neben-  
bei Vorsitzender des Windthorstbundes ist, eben nicht  
gewesen wäre. Einige Tage nach Erhalt der Statuten  
kam nämlich unser Wünder und erklärte, daß er unter  
keinen Umständen dem Verbandsmitglied beitreten dürfe, da er  
sonst von seinen Eltern und Geschäftskollegen verstoßen  
würde, weil eben dieser Verband sozialdemokratisch sei.  
Wenn nun auch die Meinung der gerichtlichen Verbändler  
als unwichtig bezeichnet wurde, so hielten sich die  
Kollegen aus nachlegenden Gründen um so mehr da-  
vor, Herrn Schmid zu nahe zu treten. Wären aber  
die Verbandskollegen in Wirklichkeit diese gefälligen  
und gemeinen Denunzianten, wie sie Schmid hinzustellen  
belehrt, so hätte der Faktor der betreffenden Druckerei  
— der auch Verbandsmitglied ist und dem  
Wünder Schmid nach dessen eignen Angaben „nur  
freundlich und unparteiisch gegenübertrat“ — nicht erst  
jetzt von mir persönlich erfahren müssen, daß Schmid  
Gutenbergbändler war. Jedenfalls hätten es diese  
schlimmen Verbändler zuerst nach dieser Seite hin ver-  
sucht, Schmid los zu werden. Dem Faktor war rein  
gar nichts von Schikaniererei, Denunziation usw. be-  
kannt. Weiter wird unseren Kollegen unterzogen, daß

sie ein Parallelsstück zum Falle Schüller (Dulzburg) kon-  
struieren wollten, weil sie sich, ohne den Fall Schüller zu  
kennen, danach erkundigten, ob Schmid aus einer  
tariftreuen Druckerei komme, also als tariftreuer Ge-  
hilfe zu betrachten sei. Der § 82 unseres Tarifs ist  
doch wohl dazu geschaffen, daß auch danach gehandelt wird.  
Ich habe mit dem Faktor Busch Rücksprache genommen,  
wobei mir u. a. wörtlich erklärt wurde: „Wenn Schmid  
nicht von Herrn Brändle (einem Kontoristen des Ge-  
schäfts) empfohlen gewesen wäre, dann wäre er keine  
vier Wochen im Geschäft gewesen; er war ein Pflücker  
ersten Ranges und lieferte Korrekturen, daß es eine  
Schande war.“ Weiter erklärte mir Faktor Busch, daß  
er zum Schmid gesagt habe, mit diesen Korrekturen  
könne es nicht so weiter gehen. Ebenso habe er ver-  
schiedenartig darüber mit Herrn Brändle gesprochen und  
diesem zuletzt gesagt, jetzt könne er nicht mehr länger  
zusehen. Dazu kam dann noch folgendes: In der  
Druckerei standen außer Schmid noch zwei Neuausge-  
lernte und diese beiden Kollegen erhielten das tarifliche  
Minimum mit 19,80 M., Schmid das höhere mit  
25,30 M. Vielleicht hatte er dies seinem Protetor  
zu verdanken. Als nun diesen niedriger entlohnten  
Gehilfen bekannt wurde, daß Schmid über 5 M. höher  
entlohnt wurde, glaubten sie auf Grund ihrer Leistungen  
ebenfalls verlangen zu können und wurden daraufhin  
wegen Lohnzulage vorstellig, was wohl ihr gutes Recht  
war. Bei dieser Gelegenheit wurde nun Faktor Busch  
darauf aufmerksam, daß er sich versehen und Schmid  
irrtümlicherweise das höhere Minimum ausbezahlt  
worden war. In Wirklichkeit hätte Schmid nicht ein-  
mal 19,80 M. verdient, erklärte Faktor Busch. Weiter  
sagte er dann wieder wörtlich: „Dies war mir ein  
willkommener Anlaß, den Pflücker endlich los zu werden,  
so habe ich ihm erklärt, daß ich ihm aus Versehen  
zu viel ausbezahlt habe und es überhaupt das Beste  
sei, wenn er gleich gehe, sonst müßte ich ihm kündigen.“  
Gegenüber der lägenhaften Darstellung in der Broschüre  
bestreitet Herr Busch ganz entschieden, zu dem jungen  
Manne gesagt zu haben, Schmid soll beim Prinzipal  
nichts verlauten lassen, da er sonst die Differenz aus  
seiner Tasche bezahlen müsse. Schmid hat bis zu  
seiner Austritt seinen ihm irrtümlich gezahlten  
höheren Lohn weiterbezogen! Es ist also eine  
ganz gemeine Lüge von dem gut christlichen Wünder,  
wenn er schreibt: „Meine Kollegen wurden nun vor-  
stellig beim Herrn Faktor Busch und verlangten, daß  
mir von meinem Wochenlohn 5,50 M. abgezogen  
werden müßten.“ Faktor Busch erklärte mir gegenüber  
selbst, daß diese Behauptung Schmid's absolut nicht  
wahr sei; es habe kein Mensch von ihm ver-  
langt oder das Ansuchen an ihn gestellt, dem  
Schmid etwas an Lohn abzuziehen. Hat nun  
Schmid seine Kondition wegen Denunziation von Ver-  
bändlern verloren oder wegen seiner Unbrauchbarkeit  
im Geschäft? Diese Frage wird wohl absolut nicht  
schwer zu beantworten sein! Der gut christliche Wünder  
Schmid hat sich vielmehr die ganze Geschichte mit Hilfe  
des „Monteurs“ für solche Sachen selbst zusammen-  
gereimt. Nun kommt Schmid noch auf einige ange-  
legliche Ausprüfungen eines unser Verbandskollegen zu  
sprechen, der ebenfalls gut katholisch ist und sich mit  
Schmid angefreundet hatte. (Übrigens ein kühler  
Beweis, wie sehr Schmid von den Verbändlern  
„terrorisiert“ wurde.) Der betreffende Kollege (W.)  
betreitet zwar, die Aussagen in dem Wortlaut und  
dem Sinn gemacht zu haben, wie es von Schmid an-  
gegeben wird. Sollte W. jedoch solche unzüchtige Be-  
merkung wirklich getan haben, wie z. B.: „Der Gau-  
vorsteher Knie hätte dahin entschieden, daß Schmid nur  
19,80 M. zu bekommen hätte“, sowie: „Schmid soll in  
den Verband eintreten, dann habe er dauernde Kon-  
dition und könne seine 25,30 M. weiterbezogen“, so  
hätte er eben ganz unverantwortlich gehandelt. Für  
Entgleisungen eines einzelnen Mitgliedes können die  
hiesigen Verbandsmitglieder nicht verantwortlich ge-  
macht werden, ebensowenig kann das dem Verband in  
die Schuhe geschoben werden.

Lug Straubenger,  
Vorsitzender des Ortsvereins Pforzheim  
(W. d. D. B.).

Somit verflüchtigt sich auch der Pforzheimer „Terroris-  
musfall“, der ein blinderisches Parabelstück sein sollte,  
in blauer Dummheit. Die blinderische Phrasologie vom  
Fanatismus einzelner Verbandsmitglieder, von der Zer-  
trümmerung der Menschenrechte, christlicher Nächstenliebe  
und Kollegialität führt in sich zusammen. Der  
Menschheit ganzer Jammer paßt uns an ob solcher  
Kampfbeweise, solcher Nächstenliebe und solchen  
Wahrheitsfimmel und das alles richtet sich ausgesprochenem-  
maßen gegen eine der besten Arbeiterorganisationen, der  
anzugehören jedes denkenden Buchdruckers Stolz und  
Ruhmestitel sein müßte. Wenn schon beim geschriebenen  
Worte den Bundeschriften so viel Unwahrhaftigkeit nach-  
gewiesen werden kann, was wird da erst von ihnen  
und ihren Helfershelfern in Versammlungen über den  
Verband der Deutschen Buchdrucker zusammengeschwindelt  
werden!

### Die Leistungen des Gutenbergbundes.

Das ist allerdings eine starke Leistung. Es wird gesagt,  
der Verband wolle glauben machen, die Unterleistungen im  
Jugendbunde seien nicht annähernd so hoch. Nun, da  
braucht man fürwahr nicht lange zu wollen, sondern es  
kann fest behauptet werden, daß die Leistungen des  
Bundes bedeutend hinter den unsrigen zurückbleiben. Der  
„Korr.“ hat derartige Feststellungen (Nr. 132) machen

müssen, weil Herr Thranert und seine Trabanten in der letzten Zeit über die Maßen mit den hohen Leistungen des Bundes gesunkert hätten. Wenn man sich nun in der Broschüre zu der Behauptung verweigert, mit der Konfession der geringeren Leistungsfähigkeit des Gutenbergbundes wäre unerseits eine Lösung der Kollegen beabsichtigt, so schlägt diese Unverfrorenheit in der Tat alle bisherigen Retorik. Wir lassen, um diese „christliche“ Verlogenheit nach Gebühr zu brandmarken, noch einmal die Gegenüberstellung der beiderseitigen Pflichten und Rechte — die trotz der überdrehten Behauptung in keiner Angabe bestritten worden sind! — aus Nr. 132 des „Korr.“ untenstehend folgen. Es geschieht dies auch, weil irtümlich der Bund bei jener Gelegenheit noch zu gut fortgekommen ist. Wer die in die Augen springende Rückständigkeit des Bundes in dieser Aufstellung nicht sieht, der ist blind, dem ist nicht mehr zu helfen. Um an einem Beispiele den bei der Bundesleitung üblichen Schwund zu illustrieren, sei die Bemerkung aus der Subdele erwähnt, der Gutenbergbund habe sich „aus Zweckmäßigkeitsgründen“ dem Krankentafelgesetz angepaßt und bezahle darum nur für sechs Tage Krankengeld. Daß ihm nicht das geringste — außer seinem Dalles — hindern würde, seinen Kranken für jeden Tag eine Unterstützung zu gewähren, wird selbstredend nicht gesagt. Dafür aber, daß das Krankengeld für jeden Arbeitstag „entsprechend erhöht“ sei. Diese Erhöhung ist aber so zu verstehen, daß im Gutenbergbunde pro Arbeitstag 1,25 Mk., im Verbands dagegen täglich 1,40 Mk. im Krankheitsfalle gewährt werden. Das macht eine Differenz zuungunsten des Gutenbergbundes von 2,30 Mk. wöchentlich. Sie wird jedoch noch größer,

da man den Arbeitslosen und den Kranken noch 20 Pf. als Beitrag während der Unterstützungszeit abnimmt. Nach 28 Wochen kann ein kranker im Gutenbergbunde auch seine Rechnung mit dem Himmel machen, weil es dann nichts mehr gibt. Im Verbands wird die Unterstützung in Krankheitsfällen indes auf die Dauer von 52 Wochen gewährt. Gehört da nicht eine eiserne Stirn dazu, unter solchen Umständen zu behaupten, „daß die Mitglieder des Gutenbergbundes in sechs Tagen fast ebensoviel Krankengeld erhalten wie die Mitglieder des Verbandes in sieben Tagen?“ Erkrankte Kollegen wissen sehr wohl, was ein Unterschied von 2,50 Mk. in der Unterstützungsgröße zu bedeuten hat, und chronische Kranke werden die stark abweichende Unterstützungsdauer sehr wohl schätzen. Die dem Verbands feindliche „Deutsche Buchdruckerzeitung“ hat erst vor kurzem dem Gutenbergbunde bescheinigt, daß er mit seinen Unterstützungseinrichtungen keinen Vergleich mit dem Verband aushält.

In Leipzig hat, wie schon berichtet, händlerischer Wahnsinn (dem der geniale Herr Thranert im Briefkasten des „Typ.“ noch seinen Segen erteilte) sich gar zu einer Hausagitation verstiegen. Wie die Händler draußen im Reich über diese Verschwendungsallüren von Thranert und Frühhauf denken, braucht uns freilich nicht zu kümmern. Den Leipziger Exemplaren hatte man einen roten gedruckten Zettel beigelegt, worauf die besonderen ertüdeln Leistungen noch herausgetrieben wurden. Auf alle Fälle lassen die Herren es sich etwas kosten, und das ist anzuerkennen. Wenigstens einmal Veranlassung, den Gutenbergbund zu loben! Wenn aber bei der nächsten Generalversammlung die Rechnung aufgemacht wird, dürfte es lange Gesichtser

Die „Hohen“ Verwaltungskosten im Verbands.

Es schmerzt unsere Freunde in der Berliner Jakobikirchstraße immer gar sehr, wenn von ihren verhältnismäßig vielen Beamten die Rede ist. Hat man doch ebendemselben Verband so wieder so schmalen verstanden und ist nun selbst der Stunde bloß. Allerdings gab es auf den letzten beiden Generalversammlungen des Bundes darob wahre Kriegslänge. Dieses Rezept des christlichen Generalstaß in Köln will ihnen gar nicht behagen. Aber der Wien muß! Da nimmt man denn Revanche. Und so ist also im Bundesquartier ausquadrattelt worden, der Verband habe allein im Jahre 1909 233435 Mk. für „Gehälter und persönliche Ausgaben“ springen lassen müssen. Der fromme Christ, der jetzt an der Spitze des Gutenbergbundes steht und einst in Birna unter besonderen Aufsicht seinen Buchdruckerlaufbahn begann, möge sich gefast sein lassen, daß dieser christlich-bünderliche Schwundel 1-A-Qualität ist. Zunächst sei eine kleine Fälschung angenehm: Die Quelle, woraus Herr Thranert seine großartigen Berechnungen schöpft, gibt den betreffenden Ausgabenartikel nicht als „Gehälter und persönliche Ausgaben“ an, sondern es heißt dort: „Verwaltungsausgaben — persönliche, sächliche“. Diese letztere Rubrik deutet wohl schon darauf hin, daß dabei allerlei Aufwendungen in Betracht kommen, die mit Gehältern gar nichts zu tun haben. Wir wissen, daß darunter die Beiträge zur Tarifgemeinschaft, die gebührenseitigen Kosten der tariflichen Körpererschaften, des Arbeitsnachweises usw. enthalten sind. Was das z. B. in einer Mitgliedschaft wie Leipzig für ein Jahr besagen will, kann man sich wenigstens ungefähr ausdenken. Es wäre ungewißhaft richtiger von unsren Gauerwaltungen, wenn sie alle tariflichen Ausgaben gesondert in ihren Jahresberichten aufzählen würden. Die Gehilfenschaft könnte dann auch den Nachweis führen, daß sie für die Tarifgemeinschaft auch in finanzieller Hinsicht sich stark ins Zeug legt. Wie die Verwaltungskosten jetzt in der alljährlichen Zusammenstellung des „Korr.“ (Nr. 118) erscheinen, kommt nur ein ganz schiefes Bild zustande. Das Herr Thranert sich daraus zurechtzimmert, zeigt die Notwendigkeit einer Änderung wohl zur Genüge. Wir können ihm trogalle dem aber versichern, daß er sich riesig auf dem Holzwege befindet. Unser Verband ist in der gesamten Gewerkschaftsbewegung als die trotz des komplizierten Unterstützungsweufens am billigsten arbeitende Organisation bekannt. Auch ist es eine ebenso bekannte Tatsache, daß unser Verband die wenigsten Beamten hat. Die Verbandsleitung erforderte an Verwaltungskosten im Jahre 1909 tatsächlich nur 73 Pf. pro Mitglied. Der „Bundesvater“ Hermann aber jammerte schon vor drei Jahren auf dem Halleischen Bundestage, daß der Gutenbergbund 16 2/3 Proz. seiner Einnahme für die Agitation ausgeben und daß 1908 jedenfalls die Hälfte der Einnahme der allgemeinen Kasse dafür draufgelegen würde. Dem haben wir nichts hinzuzusetzen.

**Gegenüberstellung der Unterstützungsgrößen usw. im Verband und im Gutenbergbunde.**

I. Beitrag.

Im Verbands:	Im Gutenbergbunde:
1,10 Mk. wöchentlich. Arbeitslose und Kranke sind vom Beiträge befreit.	0,95 Mk. wöchentlich. Arbeitslose und Kranke haben wöchentlich 20 Pf. zu entrichten.

II. Reiseunterstützung.

Im Verbands:	Im Gutenbergbunde:
Nach Leistung von 6 Beiträgen: 1 Mk. täglich auf die Dauer von 280 Tagen.	Nach Leistung von 13 Beiträgen: 1,25 Mk. täglich, 52 " " " " " " " "
Nach Leistung von 75 Beiträgen 1,50 Mk. täglich auf die Dauer von 280 Tagen.	" " " " " " " " " " " " " "
	" " " " " " " " " " " " " "
	" " " " " " " " " " " " " "
	" " " " " " " " " " " " " "
	" " " " " " " " " " " " " "
	" " " " " " " " " " " " " "
	" " " " " " " " " " " " " "
	" " " " " " " " " " " " " "

III. Arbeitslosenunterstützung.

Im Verbands:	Im Gutenbergbunde:
Bei 75 Betr. 1,50 Mk. bis zu 10 Wochen = 70 Tage	Bei 52 Beiträgen: 1,25 Mk. auf die Dauer von 140
" " 1,75 " " " " = 140 "	" 100 " " " " " " = 1,50 " " "
" " 500 " 1,75 " " " " = 210 "	" " " " " " " " " " " " " "
" " 750 " 1,75 " " " " = 280 "	" " " " " " " " " " " " " "

IV. Umzugsbeihilfen.

Im Verbands:	Im Gutenbergbunde:
Nach Leistung von 13 Beiträgen bis 100 Beiträgen je nach der Entfernung und Beitragszahl von 15 bis 50 Mk.; bei mehr als 100 Beiträgen je nach der Entfernung und Beitragszahl bis 100 Mk.	Nach Leistung von mindestens 52 Beiträgen stufelfeise nach der Zahl der mehr geleisteten Beiträge von 15 Mk. bis zur Höchstleistung von 40 Mk.

V. Krankenunterstützung.

Im Verbands:	Im Gutenbergbunde:
Bei 13 Beiträgen auf die Dauer von 13 Wochen	Bei 13 Beiträgen auf die Dauer von 13 Wochen,
" 26 " " " " " 26 " " " "	" 26 " " " " " 26 " " " "
" 52 " " " " " 52 " " " "	" " " " " " " " " " " " " "
eine Unterstützung von täglich 1,40 Mk.	" " " " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " "	" " " " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " "	" " " " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " "	" " " " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " "	" " " " " " " " " " " " " "

VI. Begräbnisgeld.

Im Verbands:	Im Gutenbergbunde:
Bei 13-50 Beiträgen 50 Mk.	Bei 52 Beiträgen: 50 Mk.
" 51-250 " " " 100 "	" 260 " " " 100 "
" 251-500 " " " 150 "	" 520 " " " 150 "
" 501-750 " " " 200 "	" " " " " " " " " " " " " "
" 751-1000 " " " 250 "	" " " " " " " " " " " " " "
" 1001-1250 " " " 300 "	" " " " " " " " " " " " " "
" 1251 u. mehr " " " 350 "	" " " " " " " " " " " " " "

VII. Invalidenunterstützung.

Im Verbands:	Im Gutenbergbunde:
1. Wenn der Beitritt innerhalb des ersten Jahres nach beendeter Bezeit erfolgt: nach Leistung von 250 Beiträgen;	Bei 260 Beiträgen wöchentlich 5 Mk.
2. wenn der Beitritt nach Ablauf eines Jahres erfolgt: nach Leistung von 475 Beiträgen;	" 520 " " " 6 " "
3. wenn der Beitritt erst nach Ablauf von fünf Jahren erfolgt: nach Leistung von 700 Beiträgen.	" 780 " " " 7 " "
Wer nach den ad 1, 2 und 3 zurückgelegten Karenzzeiten noch weitere 800 Wochenbeiträge entrichtet hat, pro Woche 8,75 Mk.	" 1040 " " " 8 " "

Eine Erhöhung oder Ermäßigung vorstehender Sätze kann jederzeit erfolgen, wenn sie gemäß § 6 Abs. 4 jener berichtigte Paragraph, durch den die Rechte der Mitglieder des G.-V. besser gewährt sein sollen als wie die Rechte der Verbandsmitglieder im Verbandsstatute) beschlossen worden sind.

Zum Bezuge der Unterstützung ist die Anerkennung als Invalide durch die Reichsinvalidenversicherung notwendig; in Fällen, wo diese nicht beigebracht werden kann, durch einen amtlichen Arzt.

Im Sterbefalle wird ein Begräbnisgeld von 50 Mk. gewährt.

**VIII. Vorbehaltsbestimmungen.**

Im Verbands:

Alle in den §§ 7-10 aufgeführten Unterstützungen sind freiwillige, ein gerichtliches klagbares Recht oder ein sonstiger Rechtsanspruch auf dieselben steht keinem Mitgliede zu.

Im Gutenbergbunde:

Die Höhe jeder der aufgeführten Unterstützungen wird nach dem Stande des Bundesvermögens bemessen und von der Generalversammlung festgesetzt. Die Klassen des Gutenbergbundes sind keine Unterstützungsklassen im Sinne des Gesetzes. Ein klagbares Recht auf bestimmte Unrechte und Unterstützungen steht den Mitgliedern nicht zu.

Die Neutralität im Sinne des Gutenbergbundes.

Wie diese zu verstehen ist, haben wir, ohne von der Thranertschen Schwachschrift bis dato Kenntnis gehabt zu haben, in den Artikeln „Christliche Zerpfitterer an der Arbeit“ (Nr. 141, 142, 143) jedenfalls zur Genüge aufgezeigt. Beim Gutenbergbunde und bei den christlichen Gewerkschaften heißt es eben: Neutralität, die wir meinen! Es ist eine ganz besondere Moral, die sich da offenbart. Was in der Broschüre zu diesem Kapitel gesagt wird, ist von der gleichen Beschaffenheit. Was Herr Thranert sich im speziellen an Unterstellungen dem Vorsitzenden des Verbandes gegenüber leistet, ist einfach kindisch. Damit lockt er kein einziges Verbandsmitglied auf den händlerischen Reim, und in der Öffentlichkeit wird er damit einen solchen Eindruck machen, daß er, wenn er einmal das Schwabenalter überschritten hat, erst richtig sich der Lächerlichkeit seines Beginns klar werden wird. Bezeichnenderweise läßt den „Korr.“ direkt bei diesem interessanten Kapitel ungehorsam. Dafür hält er sich schadlos an der „roten Schlafmarke“ und ähnelndem Mumps. Daß er die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaftsführer in den Parlamenten über den grünen Klee lobt, das charakterisiert ihn wieder als dreist und gottesfürchtig, wie er es in allen seinen Handlungen ist. Unter den Zentrumsgewerkschaften aller Augenblicke Palastrevolutionen wegen der „positiven Erfolge“ dieser würdigen Arbeitervertreter, von der Bundesleitung Lob, Preis und Dant — es ist doch eine verlichte Welt die unser Gewerkschaftschriften! Auch läßt er diese „Kollegen“ sich in verschiedenen Parteilagern befinden, wo sie doch mit Ausnahme von dem trefflichen Wehrns sämtlich zum Zentrum schwören. „Mundus vult decipi“, denkt auch Herr Thranert — und schwindelt munter drauf los.

Die Ausschüsse von Wredemann, Germann, Allever, Treffert (der kommende junge Mann des Herrn Thranert) usw. aus dem Verbands sollen auch Neutralitätsverletzungen des Verbandes sein. Wenn diesen strebsamen Jünglingen ein Platz außerhalb des Verbandes angewiesen wurde, so einzig und allein deswegen, weil sie für die uns gegenwärtigen christlichen Gewerkschaften agitieren und bei sozialen Wahlen auf deren Kandidatenlisten prangen. Der Verband hat mit dem Ausschusse dieser unsicheren Kantontisten, die dann ja bald das erstehnte Böschchen bei den christlichen Gewerkschaften erhielten, nichts andres getan, als was der Jugendbund in solchen Fällen machen würde und auch gemacht hat. „Über Veräter an der eignen Sache kann der Gutenbergbund nicht in seinen Reihen dulden, nügen dieselben sozialdemokratisch oder christlich er Befahrung sein“, erklärte der „Typograph“ feierlich, als Mitte 1907 vier alte Bundesmitglieder in Berlin dem Ausschusse verfallen waren. Da also!

Sehr bezeichnend für die religiöse Neutralität des Gutenbergs ist bei der Erwähnung des Falls Pillardy in Kasel (in welcher Druckerei bis vor nicht langer Zeit das Tagewort mit einer geistlichen Undacht vor verarmtem Kriegsvolke begonnen wurde), daß der Broschürenverfasser seine Kollegen als solche Gehilfen bezeichnet, „denen solche Gespögenheiten nicht zuwider sind“. Daß dieser Brauch bei der Firma Pillardy eine offenbare Verletzung der im § 1 des Organisationsvertrags von beiden Teilen verbürgten Neutralität in religiöser und politischer Beziehung war, ist aufhebend der Bundesleitung bis heute noch nicht klar geworden. Für sie handelt es sich nur darum, der Prinzipalität erkennen zu geben, daß Leute von ihrer Couleur eben alles tun, was von ihnen verlangt wird, und sei es die hanebüchteste Neutralitätsverletzung. Die Kondition gerettet, heißt den Gutenbergsbund gerettet!

#### Die „Austritte“ aus dem Verbände.

Die Plunker der händlerischen Subelschrift erreicht einen gewissen Höhepunkt an der Stelle, wo von den „in letzter Zeit sich immer mehrenden Austritten aus dem Verbände“ geredet wird. Im diesen in der händlerischen Phantastie bestehenden Austritten entgegenzuwirken, muß angeblich die Verbandsleitung „den Mitgliedern glauben machen, die Unterstützungen im Gutenbergsbunde seien nicht annähernd so hoch wie im Verbände“. Hierin liege aber eine Aufzählung der Kollegen.

Der Zweck der ganzen Spiegelfechterei ist durchsichtig genug. Es soll mit der Konstatierung der „sich mehrenden Austritte aus dem Verbände“ der Unschin erzwungen werden, als ob die Übertritte zum Bunde den schnellsten erwarteten, mit zweifeltel Mitteln erstrebten Umfang anzunehmen beginnen. Wie es in Wirklichkeit damit bestellt ist, darüber wurden wir in diesen Tagen durch Mitteilungen aus allen Gauen genau orientiert. Ein geradezu klägliches Ergebnis hat die mit Hochdruck und Injämie betriebene Agitation des Bundes ergeben! Bis in die Familien gut katholischer Kollegen erstreckte sich die Verpöhung, alle Mimen religiöser Leidenschaften ließ man springen. Alles im Namen der religiösen Neutralität! Und das Fazit? Es ist ein so trauriges, daß man kaum den Mut finden wird, es ziffernmäßig auszudrücken. Um das Behufsahe werden die Übertritte zum Bunde von den im letzten Halbjahr erfolgten Übertritten von Händlern zum Verband überträgt! Das ist die beste Antwort auf die mahnsinnige Arbeiterzerpflüderung, die selbst einem Teile der Gutenbergsbündler zuwider ist. Denn sonst wäre es wohl schwerlich vorgekommen, daß z. B. in Bonn drei Nichtorganisierten von dem mit ihnen in demselben Geschäft tätigen Händler direkt geraten wurde, in den Verband einzutreten, was natürlich prompt befolgt wurde. Um „die größte Dummheit seines Lebens“, wie er sich selbst ausdrückte, wettzumachen, meldete sich in Königsberg ein ehemaliger Verbändler, den man in Gumbinnen zum Bunde gelotst hatte, wieder zum Verbände. Der Kollege gab damit nur der Erfahrung Ausdruck, die andre vor ihm auch schon zu ihrem Leidwesen gemacht haben, als sie auf die händlerischen Beintrüben krochen. Bezeichnenderweise traten in Stuttgart, Leipzig, Hirschberg, Brandenburg, Weißwald, Neuruippin, Schwelbnig, Eberswalde, Duisburg, Essen, Jena und Koburg gerade die tätigen oder langjährigsten Bundesmitglieder zum Verband über. Übertritte erfolgten ferner im letzten Halbjahr in Rostock, Elmhorn, Stettin, Allenstein, Königsberg, Lüben, Br. Holland, Osterode (Nipr.), Elberfeld, Krefeld, Ruhrort, Marzloff, Bonn, Rees a. Rh., Briesg, Breslau, Neustadt (O.-Schl.), Dessen, Sonneberg, Buttfeld, Halle a. d. Saale, Köthen, Weine, Freiburg i. Br., Erfurt usw.

Wie lächerlich muß es demgegenüber wirken, wenn Felber auf seinen Irrfahrten mit den „großen“ Erfolgen hafteren geht, die der Gutenbergsbund angeblich in Rheinland-Westfalen zu verzeichnen haben soll, in M. Gladbach, Paderborn (Wonsfaziusdruckerei) usw. Unbändige Peterkeit erregte es, als Felber kürzlich in der Hamburger Versammlung mit 28000 Gutenbergsbündlern brillierte. Aus der vom Referenten selbst vorgenommenen Korrektur, er habe nur von 2800 Mitgliedern sprechen wollen, kann man mit wünschenswerter Deutlichkeit den Schluß ziehen, daß trotz der „großen Erfolge“ die Mitgliederzahl des Bundes den Gefrierpunkt nicht überschritten hat. Ja sie ist sogar noch gesunken, wenn die vor einiger Zeit vom „Typograph“ gebrachten Angaben von den 3000 festen und treuen Männern richtig waren!

Noch gleichviel, wie freuen uns konstatieren zu können, daß es mit den mit wollen Waeren hinausposaunten Erfolgen des Gutenbergsbundes nichts ist. Im Gegenteil, das gesunde kollegiale Empfinden der Buchdrucker trug wiederum dazu bei, daß auch von der neuesten Aktion des Bundes ausschließlich der Verband der Deutschen Buchdrucker profitiert. Das ist im Interesse der Befestigung jeder gewerkschaftlichen Sonderbündel auf ein politisches und konfessionelles Gründen als ein Fortschritt aufrichtig zu begrüßen!

#### Die Hilfsaktion des „Typograph“.

Herr Thranert, der gegenwärtige Leiter des Bundesorgans, verdammt es, sich mit „den Leipziger Spiegelrechnern näher einzulassen“ und „zu den Gesellen in die Waffe hinzuzufügen“. Die Versicherung beträftigt er glaubhaft, indem er den größten Teil des „Typograph“ Nummer für Nummer mit allerhand Anpöbelungen und Ungebunden und den oblitaten Wahrheitsvergewaltigungen gegenüber dem Verbände füllt, dessen Mitgliedern er in

der Subelschrift die warme Bruderhand reicht. Die schmählich verunglückte Massenagitation für den Gutenbergsbund durch das „Wort an die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker“ glaubt er nunmehr durch eine Hilfsaktion im „Typograph“ in ihrem blamösen Resultate etwas absmücken zu können. Verlorene Mühe! Unfre Organisation hat die Mitgliederziffer 61000 in diesem Jahr überschritten und marschiert kräftig und unaufhaltsam auf die 62000 zu. Selbst in den bis jetzt rückständigsten Orten wird unser Banner aufgepflanzt — siehe Markneukirchen —, und der in tausend Angsten schwebende Gutenbergsbund hat trotz der fieberhaft betriebenen Agitation immer mehr das Nachsehen.

Stupellos wie in der Broschüre wird auch im „Typograph“ operiert. Da werden dem Kollegen Döblin Worte und Erklärungen in den Mund gelegt, die von ihm in der großen Leipziger Versammlung am 21. Oktober d. J. gesagt und abgegeben sein sollen, denen trotz des Fettdrucks aber schon von weitem die Absicht angemerkt wird. Daß unser Verbandsvorsitzender sich so ausgelassen haben sollte, glaubt außer Herrn Thranert und den Kleinen unter den Seimen natürlich kein Mensch.

Auch Tariffriede glaubt der wahrheitsbestimmte Bundesvorsitzende unserem Verband als bessere Zugkraft anhängen zu können. Soweit die in Betracht kommenden Vorstände es überhaupt für notwendig befanden, der „verlogenen“ „Korr.“-Redaktion auf das Geschrei des Pamphletisten etwas mitzuteilen, sei kurz festgestellt, daß die Behauptung, in Stettin, wofolbit in der „Bommerischen Reichspost“ wieder einmal das aus N.-V. bestehende Personal ausständig geworden ist, hätten auch Verbandsmitglieder den tarifgegnerischen Herren Malewiz, Wlanenbogen und Erdmann ihr ablesendes Verhalten zur Tarifgemeinschaft durch konditionieren dabeft ermöglicht, eine solche Klühtheit ist, daß selbst die Stettiner Minder über diese Leistung ihrer Redaktion betroffen waren. Daß bei Epenhahn in Finsterwalde seit Jahren Verbandsmitglieder stehen sollen, wird von kompetenter Seite als bewußte Unwahrheit bezeichnet. In Pragwall haben sich die betreffenden Gehilfen erst in dem Augenblicke dem Verband angeschlossen, als sie zwecks Anerkennung des Tarifs vorgingen. In Solbin ist alles tariffich geregelt. Die Verlogenheit — der „Korr.“-Redaktion natürlich — wird an dem Jüterburger Falle aber noch drastischer illustriert. „Der Jüterburger Angelegenheit wäre nach einem Schreiben der Königsberger Verbandsleitung an die in Betracht kommenden Firmen schon vor längerer Zeit ein Ende bereitet gewesen, wenn diese dem Verlangen dieser Herren nachgegeben und bei der Einstellung von Gehilfen Verbandsmitglieder berückfichtigt hätten“, schrieb der „Typograph“ am 2. Dezember. Der Gausvorstand in Königsberg bezeichnet in einem Schreiben an uns Herrn Thranerts Behauptung von A bis Z als erlogen. Die Königsberger Verbandsleitung habe an die Firmen Mahnte und Duandel berartiges niemals geschrieben; Nichttarifdruckereien hätten von ihr noch in keinem Fall irgendwelche Unterstützung oder ein dahingehendes Versprechen erhalten. Daß Herr Thranert in der Nummer des „Typ.“ vom 2. Dezember mittelt, den beiden Firmen sei „nunmehr“ vom Tariffant eine Frist zur Anerkennung des Tarifs gestellt, soll wohl den Gutenbergsbund in dieser Sache entlasten? Da empfehlen wir denn doch, den Artikel „Allenstein-Jüterburg-Gumbinnen“ im „Korr.“ vom 29. Januar d. J. noch einmal zu lesen, um ad oculos demonstriert zu finden, wela einjaeh ungläublichen Deudereverhältnisse der Gutenbergsbund damals mit dem Deckmantel der Tariffreue verschüllen wollte, damit seine Götteren sich ungestört weiter als „tariffreu“ betätigen könnten. Was ja auch in den vielen Monaten geschehen ist und weiter so gegangen wäre, wenn der Königsberger Gausvorstand nicht dazwischen gefahren wäre. Die Verlogenheit der „Korr.“-Redaktion ist also unbeschreiblich und Herr Thranert ein Wahrheitsengel, der seinesgleichen nicht hat!

Der „Typograph“ schleimt sich augenblicklich weiter aus über die Sünden und Gebrechen des Verbandes und die Nichtsnutzigkeit des „Korr.“. Möge er darin fortfahren, sein Wegeifer schadet unsrer Organisation nicht, und seine Tiraden und Lügenbeutereien glauben ja doch nur die, die nun einmal nicht alle werden.

Alle ehrlich und vernünftig denkenden Kollegen werden sich mit Abscheu von der Zerpflückerarbeit des Gutenbergsbundes wenden. Sie werden und müssen sich sagen, daß das, was wir im folgenden Artikel von dem Arbeitgeberverbände zu entfüllen in der Lage sind und was der „Korr.“ in den letzten Wochen über die Situation im Gewerbe geschrieben hat — der „Typograph“ hält es wie früher und immer mit dem Vogel Strauß — doch weithin leuchtende Feuerzeichen sind, die die Entwicklung wenigstens eine kurze Westrede aufzuhalten vermögen. Daß am 11. Dezember die Zeitungsverleger Württembergs sich gar mit den „erforderlichen Abwechslungsregeln im Falle eines ausgenötigten, im Interesse des gewerkschaftlichen Friedens sowohl für Arbeitgeber als auch für die Arbeitnehmer unerwünschten Streiks“ beschäftigten, und daß in ihrem Einladungsaktuar von Sturmzeichen die Rede ist und auch die Möglichkeit eines „Kampfes bis auf Messer“ angedeutet wird, sind jedenfalls weitere und untrügliche Beweise, in wela ersten Zeiten wir leben. Da darf sich die Gehilfenschaft nicht auseinander organisieren. Wer sich dessen unterfängt, begeht Frevel an den Interessen der Kollegenschaft. Zusammenfchluß aller sei vielmehr die Parole und Zusammenfchuen und Zusammengehen die in die Herzen und Hirne gegrabene Devise der deutschen Buchdruckergehilfen — denn in unsrer Brust find unsres Schicksals Sterne!

### Aus tiefer Not . . . !

Sie sind eifrig am Werk alle die Ritter der destruktiven Tendenzen. Eifriger denn je! Ringsum emsige Miniarbeit der wirklichen und alleinigen Retter unsres Gewerbes, der wahren Freunde der Gehilfenschaft. Wenn man den in die Öffentlichkeit gelangenden Verkaufbarungen glauben wollte, mühte es um die „gute Sache“ der Verschwörer und Empörer gegen die gewerbliche Ordnung aufs Beste bestellt sein. Ein Bild aber hinter die Kulissen zeigt die Gemeinde des faarabischen Schutzheiligen St. Alexander in einer Verfassung, die nichts weniger als hoffnungsfreudig ist. Die Willener und Billeferner befinden sich in einer ähnlichen Lage wie der wätere Gutenbergsbund: Nach außen ein großes Grimborium von unaufhörlichen Fortschritten und kräftigem Vorwärtsschreiten, im Innern aber helle Verzweiflung. Daß sie immer noch die Öffentlichkeit so zu täuschen wissen, ist ein lobesreiches Zeichen, wie wenig geschäft der Witz und das Urteilsmögen in manchen Kreisen der Gewerbeangehörigen ist.

Der „Korr.“ hat in den letzten Wochen und Monaten aber wohl gezeigt, daß er sich weder durch die Ruhmredigkeiten des Gutenbergsbundes noch durch die Prahlereien des Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckgewerbe als starker Mann irritieren läßt. Er hat seinen Lesern so manches Licht aufgesteckt und ihnen das richtige Verständnis für die Situation sehr erleichtert. Viel Geschrei und wenig Welle, das ist die genommene und wertvolle Erkenntnis von dem großen Getriebe unsrer Pappenhelmer. In den Nummern 128 und 131 haben wir in einer kritischen Betrachtung der diesjährigen Hauptversammlung des Arbeitgeberverbandes ein Bild von der Sonderorganisation der Buchdruckprinzipale entrollt, das von dem, was geschäftliche Federn in der Fach- und Tagespresse von ihm entworfen haben, erheblich absteht. Daß das unfrige aber zutreffender ist, dafür haben wir nunmehr den schlagendsten Beweis in Händen. Nicht von Erfolgen auf Sturmesflügeln, sondern von Not und Sorge um das schwankende Schiffelein der Arbeitgeberverbändler und von dem Mangel an Notwendigkeiten zeigt dieses Dokument. „Aus tiefer Not schrei ich zu dir!“

In Schreibmaschinenschrift haben sie einen Notschrei hinausgeschickt in die Lande, um in der Weihnachtszeit, wo alles gefeuerdich gefstimmt, die Hand nicht so fest auf dem Portemonnaie liegt wie sonst, empfangliche Gemüter zu bewegen, auch dem Arbeitgeberverband eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Wo alles liebt, möchte er allein nicht leer ausgehen, und auch für das kleinste Scherflein auf seinem Wabentische ist er von Herzen dankbar.

Vor uns liegt nämlich ein Zirkular folgenden Inhalts:

**Arbeitgeberverband  
für das  
Buchdruckgewerbe.**

Berlin C 19, 10. Dez. 1910.  
Wallstraße 17/18.

An sämtliche Mitglieder unsres Verbandes!

In Nr. 23 unsres Organs werden Sie den Bericht über unsre höchst erfreulich verlaufene sechste Hauptversammlung gelesen haben. Aus diesem Berichte wie auch aus dem neuerdings zwischen „Zeitschrift“ und „Korrespondent“ entbrannten Kampfe werden Sie ersehen haben, daß unsre Wirksamkeit nicht vergeblich gewesen ist, sondern daß wir den gegenwärtigen unhaltbaren Zustand in der Tariffgemeinschaft erfolgreich bekämpfen. Noch mehr wird die demnächst erscheinende sechste Schrift unsres Arbeitgeberverbandes Sie in dieser Überzeugung bestärken.

Wir ersuchen Sie nun:

1. In Ihren Kreisen kraftvoll weiter für den Arbeitgeberverband und die von ihm verfolgten Ziele — (siehe die in unsrem vorletzten Zirkulare mitgeteilten Winke für die bevorstehende Tariffrevision) zu wirken;
2. uns unbedingt zuverlässige und möglichst eingehende Mitteilung über jeden Fall von
  - a) seitens des Verbandes dieser oder jener Firma bereiteten Schwierigkeiten,
  - b) von auffallenden Entscheidungen der tarifflichen Schieds- und der tarifflichen sogenannten Ehrengerichte bzw. des Tariffamts (namentlich was die sogenannte Scheuderei anbelangt) zu machen;
3. uns zu sagen, ob Sie uns in Ihrem Kreise Verbänden oder sonstige angesehene und einflußreiche Persönlichkeiten nennen können, an die von der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände herausgegebenen (im Verlage von Fr. Billefer erscheinenden) „Arbeitgeber“ unentgeltlich zu senden nach Ihrem Urteil von Wichtigkeit ist.

Aus dem Berichte über unsre sechste Hauptversammlung werden Sie auch ersehen haben, daß der Beitrag für unsren Arbeitgeberverband regelmäßig pro Kopf des im technischen Betriebe Beschäftigten (abgesehen von Lehrlingen, Buchbindern, Zeitungsansträgern usw.) auf zwei Mark festgesetzt ist. Gerade jetzt, wo es sich um die Tariffrevision handelt, bedürfen wir eines nicht niedriger normierten Beitrags. Sollte irgendeine Firma ihn nicht leisten können, so wolle sie dies dem Unterzeichneten darlegen. Nach dem von der Hauptversammlung genehmigten Stat können wir aber selbst mit diesem Beitrage für das nächste Jahr nicht aus. Wir bedürfen noch 3300 Mk. an freiwilligen Beiträgen. Solche freiwilligen Beiträge sind bis dahin von den größeren Firmen unsres Arbeitgeberverbandes bereitwillig geleistet worden. Wir ver-

trauen darauf, daß es auch in dem laufenden Jahre geschehen wird. (Verschiedene Anmeldungen sind uns schon zugegangen.)

Wir eruchen nun diejenigen Herren Mitglieder, die den Beitrag für 1910/11 noch nicht eingezahlt haben, dies möglichst bald zu tun und zugleich, wo es sein kann, einen Extrabeitrag einzusenden oder anzumelden.

Weiter ist in der Hauptversammlung beschlossen worden, auch einzelnen Persönlichkeiten, die in der Zeitung von Buchdruckereien tätig sind oder früher Besitzer von Buchdruckereien waren, die Mitgliedschaft im Arbeitgeberverbande zu ermöglichen. Als Beitrag für dieselben ist mindestens 10 Mk. jährlich festgelegt.

Ebenso ist der Beschluß gefaßt, solchen Firmen, die aus irgendeinem Grunde noch nicht glauben, Mitglieder des Arbeitgeberverbandes werden zu können, als „unterstützende Firmen“, die jedesmalige Zustimmung des Vorstandes vorbehalten, ein Recht auf Teilnahme an den Haupt- und Kreisversammlungen einzuräumen.

Demzufolge ist der § 2 unserer Satzungen dahin abgeändert:

Mitglied des Arbeitgeberverbandes kann sein:

- jeder Besitzer oder Vertreter einer Buchdruckerei, welche Geßlissen beschäftigt, vorausgesetzt, daß er weder einer Geßlissenorganisation noch der sozialdemokratischen Partei angehört;
- jeder frühere Besitzer einer Buchdruckerei und jeder, der als Mitinhaber oder Prokurist an der Leitung einer Buchdruckerei beteiligt ist.

Die Aufnahme erfolgt durch den Vorstand, welcher sich . . . .

ferner ist der § 7 der Satzungen so gefaßt worden: Zur Bestreitung der Verbandskosten haben

- die Inhaber von Buchdruckereien (die also mit ihrer Firma dem Arbeitgeberverbande beigetreten sind) auf den Kopf jedes im technischen Betriebe Beschäftigten (ausschließlich . . .) einen Jahresbeitrag von 2 Mk.,
- die Einzelmitglieder (Mitinhaber einer Firma, die sich als solche dem Arbeitgeberverbande nicht angeschlossen hat, Mitinhaber von angeschlossenen Firmen, frühere Buchdruckereibesitzer sowie Prokuristen) einen jährlichen Beitrag von mindestens 10 Mk. zu zahlen.

Maßgebend ist als Grundlage für a das Verbandsjahr. Als § 8 soll sodann eingestrichelt werden:

Firmen, welche aus irgendeinem Grunde dem Arbeitgeberverbande noch nicht beigetreten sind, aber im großen und ganzen den Bestrebungen desselben zustimmen und ihn in seiner Arbeit mit einem entsprechenden jährlichen Beiträge fördern, kann in den Kreis- und Hauptversammlungen als „unterstützenden Mitgliedern“ Sitz und Stimme gewährt werden. Doch ist jedesmal die Genehmigung des Vorstandes hierfür erforderlich.

Der bisherige § 8 wird dann als § 9 auch für die Zukunft vorbehalten.

Schließlich haben wir unsren Mitgliedern noch mitzuteilen, daß die Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände auch eine Streikversicherung eingerichtet hat. Es empfiehlt sich für alle unsre Mitglieder, die in eine Streikversicherung eintreten wollen, sich dieser Streikversicherung und keiner andern anzuschließen. Wegen eines solchen Anschlusses wolle man sich direkt mit der Hauptstelle (Berlin W 35, Am Karlsbad 4 a) in Verbindung setzen.

Bei dem Ernste der Lage können wir all unsren Mitgliedern nicht bringen genug rufen, doch zurzeit dafür zu sorgen, daß sie unbedingt zuverlässige Geßlissen haben, solche, die einen allgemeinen Streik des Verbandes, der für die nächsten Jahre gar nicht so unmöglich ist, nicht mitmachen. Firmen, die auf diese Weise, sei's selbst unter namhaften Beiträgen für Versicherung der betreffenden Geßlissen, Vororge getroffen haben, können beruhigt der Zukunft entgegensehen. Mögen sie für den Augenblick auch größere Ausgaben haben, es wird ihnen dies in dem genannten Falle reichlich erstattet werden. Auch versteht es sich von selbst, daß die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes Geßlissen, die sich ihnen gegenüber zur Treue verpflichtet haben und eine treue Gesinnung beweisen, niemals ausschließen werden.

Zu jedem Rat und zu jeder ihm möglichen Hilfeleistung ist selbstverständlich der Vorstand des Arbeitgeberverbandes allen Mitgliedern gegenüber jederzeit bereit.

Mit hochachtungsvollem und kollegialem Grusse namens des Vorstandes  
Fr. Zilleßen, 1. Vorsitzender.

### Staub und Äschel

Die Leitung des Arbeitgeberverbandes wickelt zunächst mit den Sinweisen auf die Tarifrevision, auf einen „neuerdings zwischen ‚Zeitchrift‘ und ‚Korrespondent‘ entbrannten Kampf“, mit dem Gerede von dem „gegenwärtigen unhaltbaren Zustand in der Tarifgemeinschaft“ sowie mit der Ankündigung ihrer „demnächst erscheinenden sechsten ‚Schrift‘“ kräftig Staub auf, um dann mit dem Lahrer hinterden Voten zu kommen: Geht „Äsche“!

Da die Stellungnahme des Arbeitgeberverbandes zur Tarifgemeinschaft unsren Lesern als feindsüchtig genugsam bekannt ist und auch mit Engelsworten keine Änderung darin herbeizuführen möglich wäre, weil ja die Scharfmacherei gegen die Tarifverträge Selbstzweck derer um

Zilleßen und Reismann-Grone ist, so können wir uns füglich wohl alles weiteren darüber enthalten. Daß der Arbeitgeberverband bei dem Näherkommen des Zeitpunktes der Tariferneuerung es mit den Worten von Devereux in „Wallensteins Tod“ hält: „Freund, jetzt ist es Zeit zu lärmern“, kann man auch verstehen. Denn jetzt er jetzt nicht, was er kann, sind die drei Vorstehenden Zilleßen, Reismann-Grone und Marcour bald allein auf weiser Fähr. 170 Mann zählt ihr Heerhaufen ja überhaupt nur.

Für uns kommt ein anderer Umstand weit mehr in Betracht. Bei unsrer Prinzipalität gibt es nämlich Zwischenlagerungen. Das heißt, neben den Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes und den festen, treuen Anhängern zur Tarifgemeinschaft, die auch dem Verbandswohlwollend und mit der Achtung gegenübersehen, die dem Rocher de bronze in unsrem Gewerbe zukommt, gibt es eine Schicht, die trotz ihrer Mitgliedschaft zum Deutschen Buchdruckerverein eher nach der Seite des Arbeitgeberverbandes gravitiert. Die diebische Freude im Lager des Arbeitgeberverbandes über die ohne jede Schuld des „Storr.“ herausgeschworenen Debatten über das Kapitel „Leistung und Gegenleistung“, das bezeichnende Gerede von den „sogenannten“ Ehrengerichteten und der „sogenannten“ Schleuberei wie auch das Geschreißel von dem unhaltbaren Zustand in der Tarifgemeinschaft sollte diese Prinzipale nur aber endlich belehren, auf welcher abschüssiger Bahn sie sich mit ihrer mehr oder weniger erkennbaren Sympathie für die Bestrebungen des Arbeitgeberverbandes befinden. Es geht doch wirklich nicht an, vor dem Herrn Reismann-Grone das Wehrausmaß zu schwingen und sich zugleich als überzeugten Anhänger der Tarifgemeinschaft und der durch sie geschaffenen, nur durch das verständnisvolle Zusammenwirken beider Kontrahenten am Organisationsvertrag ermöglichten gewerblichen Ordnung aufzuspielen.

Der Arbeitgeberverband, der bringend der Mitgliederzunahme bedarf, diereil er im Jahre 1910 statt zu, eher noch abgenommen hat, will diesen wirklich unhaltbaren Zustand der Zweifelseltheorie aber noch verschärfen, indem auch leitende Personen in Buchdruckereien zur Mitgliedschaft zugelassen sein sollen und außerdem eine Sparte der „unterstützenden Firmen“ im Arbeitgeberverband errichtet werden soll. Das ist die Erziehung zur Heuchelei! Die beiden Geßlissenorganisationen essen keine Vieliebchen zusammen und ziehen daraus auch die Konsequenzen. Eine Mitgliedschaft im Verband und im Gutenberghund oder umgekehrt ist einfach ausgeschlossen. Der Arbeitgeberverband, der unter der Leitung eines ehemaligen Geßlissen steht, kultiviert aber eine Moral, die unter allen Umständen verwerflich ist und die mit dem sittlichen Pathos, das man an ihm so gewöhnt, in allerhöchstem Widerspruch steht.

Was die Schnüßerei nach Schwierigkeiten, die vom Verbands- der brave Gutenberghund wird wiederum als Luft betrachtet - bereit sein sollen, anbelangt, so sehen wir ruhig diesen „Erhebungen“ entgegen. Was nicht ist, wird erjunden, und was nicht genügt, wird entsprechend aufgepust. Etwas kommt sicher zum Vorschein - aber es wird auch danach sein.

Die „Winte für die bevorstehende Tarifrevision“ in dem vorlesigen Zirkulare kann man sich unsicher vorstellen. Die Herrschaften stimmen jedesmal ein frenetisches Geschrei an, wenn im Deutschen Buchdruckervereine Stimmen laut werden, die jedes Entgegenkommen an die Geßlissenstrafe ströken ablehnen. Der Kreisdirektor Beschluß auf Ablehnung jeder Lohnröhörung ließ sie daher Freudefeuer anzünden. Daß der Arbeitgeberverband direkte Verschlechterungen propagiert, ist nach seiner Hauptversammlung kein Geheimnis mehr. Er rechnet ja auch mit einem „allgemeinen Streik“, sein Weigen würde dann blühen. Auch eine Aussperrung liegt seinen Absichten näher als eine beiden Faktoren im gewerblichen Leben dienliche Verständigung. Der Arbeitgeberverband will den wirtschaftlichen Krieg im Buchdruckergewerbe; nur dadurch sieht er sein Ziel, die Zerrümmung der Tarifgemeinschaft, erreicht. Man vermag eben nicht über seine Nasenpiße hinauszusehen.

Das heiße Verlangen nach „unbedingt zuverlässigen Geßlissen“ kann man nach den Lobgesängen in dem Arbeitgeberverbandesorgan auf die gelben Gewerkschaften verstehen. Diese unbedingt zuverlässigen sollen sich die guten Leute nur schnell beim Nutzenbäder an Stelle von Christstollen bestellen, ehe es zu spät ist. Unter den Buchdruckern sind die im Sinne des Arbeitgeberverbandes zuverlässigen Geßlissen eine große, sehr große Karität; nicht einmal die „Sicherheitsventilisten“ sind den Zilleßen und Genossen gelibter genug. Mit der namhaften Versicherung der vom Arbeitgeberverbande sich eventuell abhängig machenden Geßlissen würde es erst recht hapern. Wo die Fädenlinie nach den Beiträgen, ordentlichen wie außerordentlichen, schon so hochgestimmt sind, bleibt nichts mehr für die „unbedingt zuverlässigen“ übrig.

Denn auch die Streikversicherung bei der Scharfmachergzentrale, für die sich der Arbeitgeberverband dankbar ins Zeug legt und zu deren Hauptversammlung am 17. Dezember d. J. in Berlin er durch besonderes Zirkulare gleichzeitig mit diesem Wettsbrief einlud, kostet Geld. Geld, Geld und nochmals Geld! über das Doppelte der regulären Beiträge bedarf der Arbeitgeberverband, wenn er den Laden nicht zumachen soll. Das ist eine gar heitere Perspektive. Und so wird denn der Wettsbrief nach Kräften geschwungen und zur Doppelmitgliedschaft ohne jedwede moralische Anwendung aufgeführt. Es ist doch herrlich weit gekommen im deutschen Buchdruckergewerbe! Wie rein und turmhoch erhoben steht dagegen die praktische Betätigung des Verbandes da! Daß uns

der Reichsfrei des Arbeitgeberverbandes gleich von drei verschiedenen Seiten zugänglich gemacht worden ist, zeugt wohl von dem Vertrauen in das Geßlissenorgan, die zerklebende Tättigkeit des Arbeitgeberverbandes so an den Pranger zu stellen, wie es sich nach einer solchen Leistung gebührt.

Das eine seiner Preßorgane, die „Deutsche Buchdruckzeitung“, begründet betanlich die Ablehnung einer Lohnröhörung auch mit den Unterstützungen der Buchdrucker für andre streikende Arbeiter. Wer so viel Geld für solche Zwecke übrig habe, brauche nicht mehr Lohn, die Lage der Prinzipale sei eine weit ungünstigere. Diese Argumentierung machte uns schon in Nr. 139 lachen. Jetzt aber hat sie dem Fasse den Boden ausgeschlagen. Denn wenn die Arbeitgeberverbändler nur einen Teil von dem, was sie alles in allem jährlich und auf den Einzelkopf der beschäftigten Geßlissen verteilt an den Arbeitgeberverband bezahlen, ihren Geßlissen als Zulage gewähren und von ihrem scharfmacherischen und tarifgegerischen Standpunkt ablassen würden, dann hätten sie die so sehnsüchtig verlangten „unbedingt zuverlässigen Geßlissen“. Dann jedoch nicht in Gänsefüßchen! Die weit ungünstigere Lage der Prinzipale ist durch die Ausschreibung dieser freiwilligen hohen Kriegskonttribution sehr schön beleuchtet und das Geseßel der „D. B.-Ztg.“ köstlich abgetan.

Es war uns wirklich ein großes Vergnügen, diese intime Aussprache mit den verehrten Herren über der Zeiten und des Arbeitgeberverbandes Bedrängnisse zu pflegen . . .

## Korrespondenzen.

H. Berlin. (Brandenburgischer Maschinen-seherverein.) Die am 11. Dezember abgehaltene, von 250 Kollegen besuchte Versammlung beschäftigte sich zumeist mit internen Vereinsangelegenheiten. Von der Drohung, in Zukunft Überstundenfreunde der Öffentlichkeit bekanntzugeben, mußte leider Gebrauch gemacht werden, trotzdem der betreffende Kollege das Unglück hatte, am Feiertage vom Gewerbeinspektor erwischt zu werden, der seiner Arbeitsfreudigkeit ein Ziel setzte. Recht kuriose Ansichten über die Arbeit an Sehmashinen entwickelte ein Geschäftsführer einer großen Offizin, in der seit zehn Jahren Maschinen stehen. Gelegentlich einer Befichtigung der Räume durch die staatliche Luftschichtbehörde vertiefte sich dieser Geschäftsführer zu der von Sachkenntnis nicht getriebenen Auserung: „Sinen einigermaßen intelligenten Menschen bilde ich in acht Tagen zum Maschinenseher aus! Störungen kamen früher einmal vor, heutzutage fast gar nicht mehr!“ Von einem einigermaßen intelligenten Buchdrucker sollte man allerdings verlangen, daß er von dieser Materie etwas mehr Kenntnis hat. Das Ersreuliche an der Sache ist wenigstens, daß der Beamte nicht der Meinung des Geschäftsführers war und u. a. auch auf die nervenanstregende Tättigkeit der Sehmashinenarbeit hinwies. Ausgenommen wurden 21 Kollegen, 24 meldeten sich zum Beitritt. Unter „Lehrling“ wurde der Verbeidung der Binotypematrizen erklärt, wogu die General Compoging Co. dem Vereine bereitwillig einen Satz Matrizen überlassen hatte, an dem demonstriert wurde, wie aus dem Stücke Messing, durch 32 selbständige Maschinen gehend, die zum Gebrauche fertige Matrize entsteht. Der zur Generalversammlung mit anschließendem zehnten Stiftungsfest am 8. Januar erscheinenden auswärtigen Kollegen soll der Besuch der Dreibuchstabenslinotype und Victorline ermöglicht werden.

Breslau. Ein höchst lehrreicher und interessanter Vortrag füllte am 4. Dezember den großen Saal des „Gewerkschaftshauses“. Der Chemiker und Physiker Herr Stadthagen von hier erklärte im ersten Teil eingehend die Entstehung der flüssigen Luft und zeigte an zahlreichen Experimenten deren Verwendung bzw. Möglichkeit der Anwendbarkeit, wovon sich das Publikum auch sogar durch Rostproben überzeugen konnte. Während der Vortragende in diesem ersten Teile mit flüssiger Luft von 191 Gr. Kälte experimentierte, zeigte derselbe im zweiten Teile seines Vortrags die Einwirkung einer Temperatur von 3000 Gr. Wärme, des flüssigen Feuers. Nachdem Stahl und Eisen zum Schmelzen gebracht worden waren, erklärte Herr Stadthagen u. a. auch die künstliche Herstellung von Schmelzen, speziell Rubinen, vermittelst des flüssigen Feuers, von denen wiederum einige gefestigte Proben unter das Publikum verteilt wurden. Nach Beendigung dieses von allseitiger Interesse begleiteten dreistündigen Vortrags kam auch die Geselligkeit zu ihrem Rechte durch Veranstaltung eines Tanzes, der eine große Anzahl Kollegen nebst Angehörigen bis nach Mitternacht zusammenhielt. - Zu der am 11. Dezember in demselben Saal abgehaltenen Mitglieder (Vegierks) versammlung wurde zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Franz Probst gelehrt. Danach hielt Herr Gewerkschaftssekretär Schlegel einen Vortrag über „Genossenschaftswesen“, in welchem er den Zweck, den Nutzen und die Notwendigkeit der Genossenschaftsarbeit und es jedem gewerkschaftlich Organisierten zur Pflicht machte, sich auch genossenschaftlich zu organisieren. Dieser eintündige Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nach einigen Punkten interner Natur wurde nochmals als dringend notwendig bezeichnet, daß im kommenden Jahre der Versammlungsbesuch ein recht reger werde. **Dillenburg-Gerborn.** Unsere Generalversammlung am 11. Dezember war gut besucht. Es fehlten nur die Kollegen von Straßbergbach (diese hatten entschuldbare Gründe für ihr Nichterscheinen). Wie in der letzten Monatsversammlung, konnten wir auch diesmal wieder Kollegen in die Reihen unsres Verbandes aufnehmen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der Kollegen

**Riesling (Herborn) als Vorstehenden und Biesler** (Wittenburg) als Kassierer, als Schriftführer wurde Kollege Schuler (Wittenburg) neugewählt, da der bisherige Schriftführer ablehnte. Zur Frage der obligatorischen Einführung des „Korr.“ wurde in einer gediegenen Diskussion sehr lebhaft das Wort ergriffen und beschlossen, zur nächsten Bezirksversammlung einen diesbezüglichen Antrag einzubringen. Obwohl der „Korr.“ hier von je zwei Mitgliedern zusammen gelesen wird, dauert es dem einen zu lange, bis der andre mit dem Lesen fertig wird, und man will sich den „Korr.“ doch nicht bloß „ansehen“, und dann an den andern Kollegen weitergeben, sondern man will den „Korr.“ lesen, zumal man die feste Überzeugung hat, daß der „Korr.“ gelesen werden muß. Mäße unser demnächstiger Antrag auf obligatorische Einführung des „Korr.“ die nötige Unterstützung finden! Ein Resolutionsvortrag des Herrn Mittelschullehrers Schüttler (Herborn) bildete den Schluß der Versammlung.

**Greifswald.** Es ist schon lange her, daß unser Ortsverein sich in Verbandsorgane gemeldet hat. Und für sich kann man unser Ortsvereinsleben ja als ein ruhiges bezeichnen. In den letzten Wochen haben sich aber einige besonders freudige Tatsachen ereignet. Zu den Vertreterwahlen der hiesigen gemeinsamen Ortskrankenkasse gelang es uns, fünf unserer Kollegen zum Siege zu verfehlen. Das Stiftungsfest wurde am 6. November in echt kollegialer Weise gefeiert. Wie aus dem „Korr.“ zu ersehen war, sind an mehreren Orten neue Übertritte von Bündlern erfolgt. Von Greifswald können wir konstatieren, daß es uns gelungen ist, den hiesigen „feinen“ Ortsverein bis auf drei Mann aufzureiben. Von den Übergetretenen hat einer zwölf Jahre dem Bund angehört. So geschah Ende November 1910. Also sind es nicht immer ein und dieselben Übertritte, wie der „Exp.“ seinen Mitgliedern in der neuesten Nr. 50 vorführt. In unserer am 10. Dezember abgehaltenen Versammlung unterhielten wir uns auch über das im „Korr.“ unter „Rundschau“ erwähnte „Kleine Witzblatt“. „Alles kann der Götze leisten“. Der von 1907 wohl noch in guter Erinnerung gebliebene jessige „Bundesvorsitzende“ habe besah die Dreistigkeit, den erwähnten Witz einigen untrer Kollegen heimlich auf den Rücken zu legen. Ein Exemplar wurde dem vereinslosen Vorstehenden mit den nötigen Randbemerkung zugurückgegeben. Es wäre an der Zeit, daß der Herr „Monteur“ einmal nach Greifswald käme, um den seinen Ortsverein frisch zu „montieren“. In einem entsprechenden Empfang von untrer Seite soll es nicht fehlen.

**Rüggen.** Am 4. Dezember fand hier eine ordentliche Mitgliederversammlung statt, wozu auch die Kollegen der umliegenden Druckorte eingeladen worden waren. Erschienen waren jedoch nur zwei Kollegen aus Gerdshofen und ein Kollege aus Mainbernheim. In dieser Versammlung hielt unser Gauvorsitzer Seig ein Referat über: „Die organisatorischen Verhältnisse im Buchdruckgewerbe.“ In seinem ungefähr dreistündigen Vortrage führte uns Kollege Seig klar und sachlich die Arbeiten und Erfolge untrer Organisation vor Augen. Er machte uns auf die nächstjährige Tarifrevision aufmerksam und erklärte uns eingehend und klar die Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellen dürften. Das Referat des Kollegen Seig hatte den Erfolg, daß sich zwei anwesende Nichtverbandskollegen zur Aufnahme in den Verband meldeten. Die trefflichen Worte des Referenten werden hier nicht vergehen werden. Wir hoffen, daß uns Kollege Seig öfter aufsucht.

**Leipzig.** Zu einer imposanten Massenkundgebung gestaltete sich die am 5. Dezember vom Gauvorstand einberufene Versammlung der Handfeger. Der „Schloßkeller“-Saal mit seiner breiten Kolonnade und Galerie war nicht instande, die über Erwartungen zahlreich erschienenen zu fassen, so daß leider vielen Kollegen der Besuch der Ausführungen verweigert wurde. Der Zweck der Versammlung war, wie der Vorstehende Engelbrecht erläuterte, eine Intanz zu schaffen, welche die den Wertmeister für den Handlag bildenden tariflichen Positionen und die speziellen Wünsche der Berechnen und Bewählgeldfeger einer Prüfung zu unterziehen hat. Verschleierndlich seien in letzter Zeit Artikel und Notizen in dem Prinzipalsorgan aufgetaucht, die an Schärfe und Deutlichkeit in Sachen der kommenden Tarifrevision nichts zu wünschen übrig lassen. Stets heiße es da: Was wird geschehen im Maschinensaal und was sind die Leistungen der Segmaschinen? Damit soll das Schwerkriegel bei der Tarifrevision anscheinend auf den Maschinensaal und den Segmaschinenpark gelegt werden. Trotzdem werden natürlich auch die Handfeger Berücksichtigung verlangen. In bezug auf die Entlohnung wären die 37 000 Handfeger, von denen 31 500 im Gewählgeld und 5500 im Berechnen arbeiten, durch den Fortschritt in der technischen Entwicklung ganz in den Hintergrund gedrängt. Obgleich man heutzutage an einen Werkfeger große Anforderungen stellt, sei sein Verdienst ein äußerst minimaler, da durch das gelübte Ausschlagungs- und Aufteilungs-system aller „Sped.“ der Segmaschine zugewiesen werde. Ähnlich stehe es mit dem Altsidnzfeger, dessen Entlohnung in keinem Verhältnis stehe zu seinem Können, den aufzuwendenden Kosten der weiteren Fortbildung und der geopferten freien Zeit. Vom Gauvorstande wurde die Wahl einer Kommission vorgeschlagen, welche die schriftlich oder mündlich zu begründenden Anträge entgegennimmt und sichtet. Das gewonnene Material soll dann in einer Gauversammlung durchgesehen und dem Zentralvorstand übermittelte werden, es der Generalversammlung des Verbandes unterbreiten wird. In der Diskussion wurden schon Verbesserungs-vorschläge gemacht bzw. auf die mangelhafte Tarifierung einzelner Positionen hingewiesen.

Ein Vertreter der Altsidnzfeger führte speziell die Schmerzen seiner Berufskollegen in bezug auf Entlohnung und gestellte Anforderungen der Verammlung vor Augen und geistelte besonders die Umarmungen verschiedener Prinzipalsvereine, nur in ganz vereinzelten Fällen mehr als das Minimum zu zahlen, trotzdem wahre Kunstleistungen von dem einzelnen verlangt würden. Nach längerem Hin und Wieder einigte man sich auf eine esiglebrige Kommission unter Hinzuziehung der Tarifkreisvertreter und der Seigervertreter im Tarifschiedsgerichte. Nach vollzogener Wahl sprach der Vorstehende der Verammlung seinen Dank für das zahlreiche Erscheinen aus, indem er den starken Besuch als gutes Omen für die kommende Tarifbewegung deutete.

**G. Mannheim.** Unsere Mitgliederversammlung am 13. Dezember war gut besucht. Kollege Lauffer teilte mit, daß das Rektorat der Gewerbeschule für das graphische Gewerbe Unterrichtskurse zur weiteren Fortbildung einzuführen beabsichtige; er ersuchte um rege Beteiligung. Das Rektorat nehme Anmeldungen entgegen. Die Kurie finden Werttags abends statt. Hierauf hielt der Arbeitersekretär R. Böttger einen sehr interessanten Vortrag über die Unfallversicherung. Er beleuchtete in sachlicher und klarer Vortragweise die Mängel und Schäden der Unfallversicherung. In seinen Ausführungen kam er auch auf den Unfall des Kollegen Deobald (in der Vereinsdruckerei hier) zu sprechen, hervorhebend, welche Ungerechtigkeit besteht bezüglich der Rentenansprüche und deren Berechnung. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Kollege Lauffer dankte dem Referenten. In der Diskussion gestellte Anfragen beantwortete der Referent bereitwillig. Für die Konditionslosen und Durchreisenden wurde wieder, wie alljährlich, eine Weihnachtsgabe bewilligt. Beim Punkte „Verschiedenes“ machte der Vorstehende u. a. auf die Artikel im Prinzipalsorgane („Zeitung und Gegenleistung“) aufmerksam.

**München.** (Maschinenmeistervers. — Vierteljahrbericht.) Wenn schon seit längerer Zeit Berichte von uns im „Korr.“ nicht mehr zu lesen waren, so liegt zum Teil die Ursache daran, daß wir uns meist mit technischen Fragen und Erörterungen beschäftigten, die zu Veröffentlichungen keinen Anlaß boten. Soweit nun in letzter Zeit Fragen behandelt wurden, die von allgemeinem Interesse, sei hier in Kürze darüber berichtet. Ein Referat über die Schärfer Artikelserie, wegen erster Erkrankung des ersten Vorstehenden von der Tagesordnung einer früheren Versammlung abgesetzt, fand im Oktober und November Erlebigen. In über einstündigen Referate ging Kollege Söldner auf die 16 Artikel umfassende Arbeit Schärfers ein. Seinen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine rege Diskussion an. Schließlich fand eine Resolution einstimmige Annahme, die sich in vielen Punkten mit den Darlegungen Schärfers im „Korr.“ einverstanden erklärt, sich aber der Ansicht nicht verschließt, daß aus tatsächlichen Gründen manches darin Enthaltene im „Korr.“ besser un veröffentlicht bleiben wäre. — In einer am 4. Dezember abgehaltenen Versammlung sprach Kollege Randlbinder über den Druck illustrierter Zeitungen auf Zeitungsrotationsmaschinen sowie das Dr. Mertenssche Verfahren. Seine sachlich gehaltenen Ausführungen fanden den Beifall der gut besuchten Versammlung. Als Kandidaten für die in der Ortsvereinsversammlung zu wählende Tarifberatungskommission wurden die Kollegen Kaufsger und Söldner nominiert. Unter „Verschiedenes“ beschäftigten wir uns wieder mit einer hiesigen Firma, die immer von auswärtigen Kräften engagiert, sei aber bald wieder aufs Pfahler setzt, soweit diese es nicht vorziehen, die „selbständige“ Kondition gleich zu verlassen. Wann wird die Zeit kommen, wo die Kollegen einsehen lernen, daß es in ihrem eigenen Interesse ist, sich vor Annahme einer Kondition über die Verhältnisse zu erkundigen und die erhaltene Auskunft auch zu beachten? Mit einem Hinweis auf die stattfindende Weihnachtsfeier und der Aufforderung, die kommenden Verbands- und Spartenversammlungen rege zu besuchen, fand die letzte Versammlung dieses Jahres ihren Abschluß.

**Sommerfeld.** Ein schon lange und sehnlichst gehogter Wunsch der Buchdruckergehilfen Sommerfelds — die Anerkennung des Tarifs — ist am 29. November in Erfüllung gegangen. In diesem Tage wurde der deutsche Buchdruckerartif von den beteiligten Prinzipalen in Gegenwart einer Gehilfenkommission und des Vorstehenden vom Obergau, Kollegen Hannad (Stettin), unterzeichnet. Was hauptsächlich den älteren Kollegen schon lange als eine glückverheißende Fata Morgana vorwebte, ist dadurch Allgemeingut der Sommerfelder Gehilfen geworden. Nachdem im Laufe des Sommers auf Einladung des Subener Ortsvereins einige Versammlungen stattgefunden hatten, an denen sich alle Gehilfen beteiligten, war die Sache so weit gediehen, daß die gewählten Kommissionsmitglieder in Begleitung des Gauvorsitzers vorstellig werden konnten. Es ist denn auch den beteiligten Herren gelungen, dieses gute Ende herbeizuführen. Wenn es so gekommen ist, so ist das vor allem dem einigen und festen Zusammengehen der Gehilfenschaft zu verdanken, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß das überzeugende, ruhige Verhandeln des Kollegen Hannad ebenfalls sein Teil dazu beigetragen hat. Aber durch die Einmütigkeit der Gehilfen wurde überhaupt erst ein Verbandslen ermöglicht, wie dadurch auch von vornherein der Erfolg gesichert war. Das wollen sich speziell alle diejenigen Kollegen gesagt sein lassen, die heute noch infolge ihrer Ineignigkeit zu untarifrigen Bedingungen arbeiten müssen. In klarer, kurzer Weise hat es unser Gauvorsitzer verstanden, sich durch seine trefflichen Worte die Sympathie der gesamten

Kollegen zu erwerben, und war es ihm auch vergönnt das erste Hoch auf den alsdann gegründeten, 17 Mitglieder zählenden Ortsverein Sommerfeld des Verbandes der Deutschen Buchdrucker auszubringen.

**Waldshut (Waden).** In der am 11. Dezember abgehaltenen Ortsvereinsversammlung war eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Der von der Bezirksvorsteherkonferenz den Gaumitgliedern vorgelegte Entwurf eines Statuts für die zu gründende Gauzusammenfrankenkasse wurde einer Beratung unterzogen und die Errichtung einer solchen Kasse einstimmig gutgeheißen. Der nächsten Bezirksversammlung ist es anheimgestellt, Verbesserungen des Statutentwurfs herbeizuführen. Die Notwendigkeit der Erhöhung des Strafenbels seitens untrer Organisation ist wegen der Ungenüchlichkeit der Leistungen der an kleineren Orten bestehenden Gemeindekrankenversicherungen allgemein anerkannt worden. Ein zum Austrage gebrachter Tarifall gab dem Vorstehenden Veranlassung, die Tarifreue des Vertrauensmanns der hiesigen Bündler ins rechte Licht zu rücken. Wie schon früher, so zeigte es sich bei diesem Falle wieder, daß es für die Bündler eine leichte Sache ist, sich die Kautanen von den verfahren „roten Brüdern“ aus dem Feuer holen zu lassen und auf Kosten der Verbandsmitglieder tarifreue zu sein. Einige interne Angelegenheiten fanden ihre Erlebigen auf allseitiger Zufriedenheit. Der an die Gedängter Kollegen ergangenen Einladung zum Besuche der Versammlung folgte nur ein Kollege.

**P. Worms.** Am 3. Dezember veranstaltete der hiesige Bezirksverein im „Gewerkschaftshaus“ eine außerordentliche Buchdrucker-versammlung. Nachdem der Bezirksvorsitzende Karl Braun die Begrüßungsansprache gehalten hatte, erteilte er dem Kollegen Knoblauch (Darmstadt) das Wort zu seinem Referate: „Mißstände und Aussichts im deutschen Buchdruckgewerbe“. Redner verstand es ausgezeichnet, in seinem einseitig stündigen Vortrage den anwesenden Kollegen ein klares Bild von der Vergangenheit und der möglichen Zukunft untrer Gewerbes zu geben. Es wurde ihm für seine vorzüglichen Ausführungen der Dank der Versammlung entgegengebracht. In der Diskussion beteiligte sich Kollege Kolb. Seine Worte fanden bei den Anwesenden die volle Anerkennung. Mit dem Wunsche, die kommenden Versammlungen immer zahlreich und pünktlich zu besuchen, schloß hierauf der Vorstehende die von 40 Mitgliedern besuchte Versammlung.

## Rundschau.

Sehr bezeichnend ist es, daß bei der gegenwärtigen Heze gegen untrer Verband wegen angeblicher Neutralitätsverletzung sich im ganzen deutschen Wälderwald nur ein Teil der Zentrumspresse und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zum Mittel hergegeben haben. Nicht einmal die „Deutsche Buchdruckerzeitung“, die seit der Veröffentlichung des Artikels „Das Spiel beginnt!“ schon dreimal erschienen ist, hat es für schädlich gefunden, aus dieser Geschichte eine Neutralitätsverletzung zu drehen. Das will doch gewiß viel heißen. Auch „Der Arbeitgeber für das Druckgewerbe“, der seit dem 22. November schon zweimal erschienen ist, fand kein einziges Wort des Tadel oder der Entrüstung nötig. Es ist ein Schauspiel für Götter! Unrer erbitterten, natürlichen Gegner fanden und finden kein einziges Paar in der Suppe, während die W. Glabacher Volkskündengäfte (am dem sie benutzenden Regierungsoffizialen in Berlin SW 48 bemähte daran zu ersticken fürchten. Auffälliger ist die Macht der Einbildung noch nie zutage getreten.

Vor dem Maschinenmeister Rudolf Krüger, der an verschiedenen Orten, u. a. in Witzburg und Hannover, die Verbandsfunktionäre unter Vorspiegung falscher Angaben um größere Vorschüsse beschwindelte, ohne Mittalig zu sein, sei hiermit gewarnt. Krüger befindet sich angeblich auf der Reise von Landshut nach Kiel. Er hat sich vor einiger Zeit in Landshut zum Verbands gemeldet, wurde aber nicht aufgenommen, weil er vor der Entscheidung über seine Aufnahme die Anmeldung wieder zurückzog, und zwar mit der Begründung, es sei ihm von der Kommandobehörde des 27. Regiments in Salzerstadt, bei dem er im vorigen Jahre wegen Sehnenverrentung nach achtwöchiger Dienstzeit wieder entlassen worden sei, ein Schreiben zugegangen, worin es ihm verboten werde, einer freien Gewerkschaft anzugehören. In Konkurs geraten ist der Buchdruckerbesitzer Venno Schmidt in Gzerst.

Ein eigenartiger englischer Preßprozeß. Das „Daily Chronicle“ wurde von einem Wöndner Gerichte zu 1000 0 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil es in der letzten Wahlkampagne einem Kandidaten der Unionpartei vorwarf, daß er dreimal gegen die Speßung armer Kinder gestimmt und mitgegeben habe, daß dreitausend Männer um ihre Arbeit kamen. Trotzdem für diese Behauptungen der Wahrheitsbeweis vollständig erbracht wurde, betonte der Richter doch, daß es notwendig sei, die Wahlkampagne von der Anwendung solcher Mittel rein zu halten. Die Zeitung hätte, ohne zu beleidigen, sagen können, daß die Leitung der Wahlen in die Hände der ungebildeten Klassen geraten sei. Auf diese salomonische Weisheit frückte sich dann der Gerichtshof und kam zur Verurteilung.

Wegen eines Boykottflugblatts wurde der Vertreter des Brauereiverbandes in Dresden als Verleger zu 60 Mk. und ein anderer Brauer, der die Versammlung leitete, in der die entsprechende Boykottresolution gefaßt wurde, zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der mitangeklagte Geschäftsführer der „Dresdner Volkszeitung“ wurde freigesprochen.

**Gesellenprüfung und Fabrik.** Das Oberlandesgericht Breslau hat jüngst entschieden, daß die Fabriken verpflichtet seien, ihre Lehrlinge zur Ablegung der handwerksmäßigen Gesellenprüfung anzuhalten. Daß sie ferner für die Anleitung der Lehrlinge Personen zu bestimmen haben, die nach § 129 der Gewerbeordnung die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen durch besondere Verleihung oder durch die Ablegung der Meisterprüfung erworben haben. Dieses Urteil findet bei den Fabrikanten wenig Gegenliebe und sie rüsten sich auch schon zur Abwehr gegen eine eventuelle allgemeinere Übertragung dieser Auffassung auf die Fabrikbetriebe. Allen voran tut das der Hanoversche Fabrikantenverein. Er ließ sich erst vor einigen Tagen von dem Sekretär der dortigen Handwerkskammer über diese Frage ein Referat halten, worin dieser hervorhob, daß die Handwerkskammern beabsichtigen, im Einvernehmen mit der Regierung alle in Frage kommenden Fabriken zur Befolgung der Entscheidung des Breslauer Urteils zu veranlassen. Dagegen wurde in der anschließenden Diskussion lebhaft Protest erhoben. Ein solches Vorgehen gegen die Fabriken oder die Industrie würde als ganz unannehmbar bezeichnet und eine unverzügliche Gesetzesänderung gefordert. Denn daß etwa die Großindustrie unter die Kontrolle der Handwerkskammern kommen könnte, müsse ausgeschlossen sein. Zum mindesten werde aber erwartet, daß besonders unter Aufsicht der Handelskammern stehende Prüfungskommissionen eingesetzt werden, die mit den Eigenarten der Industrie genau vertraut seien und gehörig Rücksicht darauf nähmen. Daß es demnach den Fabrikanten weniger um eine genaue Prüfung der neuausgelernten Handwerker zu tun ist, als vielmehr um eine weitgehende Verdrängung ihrer eignen Fabrikinteressen, kann man aus diesen Darlegungen leicht erkennen. Öffentlich findet sich aber eine Instanz, die eine derartige Verwässerung der Gesellenprüfung nicht aufkommen läßt.

Die Einführung der englischen Arbeitszeit stößt in manchen Fällen auch auf gesetzliche Hindernisse. Diese bestehen darin, daß die Gewerbeordnung in den §§ 135 und 136 die Frühstücks-, Mittags- und Vesperpause für die Jugendlichen ganz schematisch vorschreibt und die Gewerbeinspektoren mit der Gewährung von Ausnahmen gerade auf diesem Gebiete sehr sparsam umgehen. Was ja schließlich nicht immer als Fehler zu beurteilen wäre, wenn die Sache nicht gar zu bürokratisch gehandhabt würde und dadurch nicht selten Wohlstand zur Plage wird, wie dies der folgende Fall beweist. Eine Maschinenfabrik führte auf Wunsch der Arbeiterschaft im Juni d. J. eine Verkürzung der Arbeitszeit ein. Da größtenteils im Auftrabe gearbeitet wird, war die größere Mittagspause, die bisher stattgefunden hatte und wegen weiter Wege vieler Arbeiter reichlich bemessen worden war, den Arbeitern lästig. Sie wurde auf 1/2 Stunde herabgesetzt und die Arbeitszeit, die bisher 10 Stunden betragen hatte, auf 9 Stunden und 20 Minuten bemessen und so gelegt, daß sie nachmittags 4 Uhr zu Ende war. Soweit volljährige Arbeiter, also solche über 16 Jahre alte, in Betracht kamen, gab es keine Schwierigkeiten, und die Betriebsleitung glaubte auch, daß, wenn sie den jugendlichen Arbeitern im Alter von 14 bis 16 Jahren vormittags eine halbstündige und mittags eine einständige Pause gewährte, sie den Vorschriften der Gewerbeordnung genüge. Die Arbeitszeit der Jugendlichen betrug im ganzen exklusive Pause 8 1/2 Stunden. Sie begann vormittags 6 Uhr, die erste Pause war zwischen 7 Uhr 40 Minuten und 8 Uhr 10 Minuten und die zweite Pause zwischen 12 Uhr mittags und 1 Uhr nachmittags gelegt. Um 4 Uhr nachmittags wurden sämtliche Arbeiter entlassen. Der ganze Nachmittag von 4 Uhr an stand den Arbeitern zur Verfügung. Die Betriebsleitung hatte sich jedoch in ihrer Annahme getäuscht, denn die Gewerbeinspektion und die Amtsverwaltung waren der Ansicht, daß hier ein Vergehen gegen die Gewerbeordnung vorliege, weil den jugendlichen Arbeitern die in § 136 der Gewerbeordnung vorgeschriebene Pause am Nachmittag nicht gewährt worden sei. Die Firma wurde verurteilt und hat darum auch die Arbeitszeit der Jugendlichen unter Einschaltung der vorgeschriebenen Pausen wieder verlängert, und zwar bis 6 Uhr nachmittags. Wenn man sich auch bei Beurteilung des vorliegenden Falls auf den Standpunkt stellen kann, daß die Firma die Arbeitszeit der Jugendlichen ganz gut besser regeln konnte, ohne mit der Gewerbeordnung in Konflikt zu kommen, so kann man sie doch nicht dazu zwingen. Es ist ihrer freien Entscheidung überlassen. Um so mehr wäre daher zu wünschen, daß solche Unternehmer, die einmal der Ansicht sind, ihren jugendlichen Arbeitern ein so großes Entgegenkommen zu erweisen, wenn sie sie nur täglich 8 Stunden arbeiten lassen, zur Begründung ihres Standpunktes sich nicht länger mehr auf die Gewerbeordnung berufen könnten. Eine diesbezügliche Abänderung des Gesetzes wäre dringend erforderlich oder wenigstens die Ermächtigung der Gewerbeinspektoren in solchen Fällen, wo es im Interesse einer besseren Regelung der täglichen Arbeitszeit liegt, Abweichungen von der starren Gesetzesformel zu gestatten. Mindestens sollte dies in solchen Fällen zulässig sein, wo beide Parteien, Arbeiter und Unternehmer damit einverstanden sind.

§ 153 der Gewerbeordnung, nach dem mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft werden soll, wer Andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohung, durch Überlegung oder durch Verunsicherung bestimmt oder zu bestimmen versucht an Verabredungen, die nach § 152 des gleichen Gesetzes zulässig, teilzunehmen, hat durch das hanseatische Oberlandes-

gericht eine sehr wichtige Auslegung erfahren. Es handelte sich um eine Revision der Bremer Staatsanwaltschaft, die unter allen Umständen einen Kellner nach § 153 der Gewerbeordnung verurteilt sehen wollte, weil er einen Arbeiter durch Boykottandrohung zur Anerkennung einer Vereinbarung nach § 152 der Gewerbeordnung zwingen wollte. Das Schöffengericht zu Bremerhaven hatte zuerst den Kellner wegen dieser Sache zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Das Bremer Landgericht hob jedoch das Urteil auf und erkannte auf Freisprechung, weil es dem wirtschaftlichen Gegner freistehende Mittel anzuwenden und weil ein wirtschaftlicher Gegner nicht zur direkten Unterstützung der andern Koalition gezwungen werden solle durch Anerkennung der Forderungen. Die Annahme der Vorinstanz, daß der „Andere“ im Sinne des § 153 der Gewerbeordnung auch ein Unternehmer sein könne, der von der Gegenseite ungeschützt beeinflusst werde, wurde als falsch bezeichnet. Es könne sich nach § 153 nur um verbotene Beeinflussungen der Arbeiter unter sich handeln, aber keineswegs um solche von den Arbeitern auf die Unternehmer. Dieser Auffassung trat auch das hanseatische Oberlandesgericht bei. Es wies die Revision der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil des Bremer Landgerichts ab und legte der Staatskasse außer den gerichtlichen Kosten auch die Erstattung der notwendigen Auslagen des Angeklagten auf. Die Abweisung stützte sich auf den Standpunkt, daß der § 153 lediglich zum Schutze der auf derselben Interessenseite stehenden Untersiders bestimmt sei. Er richte sich nicht gegen die Kampfmittel, die die Organisationen gegenseitig zur Anwendung bringen. So wenig strafbar sei, wenn der Arbeitgeber seinen Arbeitern mit der Ausperrung, mit schwarzen Listen droht, so wenig sei es auch strafbar, wenn auf der andern Seite der Arbeiter den Streik und den Boykott in Aussicht stelle. Die Konsequenz der jetzt von der Staatsanwaltschaft vertretenen Auffassung würde auch die Strafbarkeit der „schwarzen Listen“ sein. Die Staatsanwaltschaft habe aber gerade hier ein Einschreiten abgelehnt. Die Entscheidung des Oberlandesgerichts ist gerecht. Sie läßt beiden Teilen, Arbeitern wie Unternehmern, gleiches Recht. Und es wäre nur zu wünschen, daß diese Auslegung des § 153 der Gewerbeordnung allgemein anerkannt würde. Das Problem der Rechtsgültigkeit der Tarifverträge könnte dadurch ohne besonderes Gesetz geregelt werden, und zwar in erster Linie dort, wo starke Organisationen sich als Kontrahenten gegenüberstellen. Was beispielsweise bei uns im Tuch- und Brauergewerbe zutrifft.

Bei den Gewerbeberichtsahlen in Rempten kamen auf die Liste der freien Gewerkschaften 628, auf die der „Christlichen“ 210 und auf eine sogenannte liberale Liste 153 Stimmen. Die Vertreterzahl verteilte sich demnach auf sechs für die erste und je zwei für die übrigen Listen.

Von der christlich-gewerkschaftlichen „Duldsamkeit“ legen noch nachstehende Proben ein erhebendes Zeugnis ab. Die „Königliche Volkszeitung“ teilt in einem Besammlungsbericht über eine Volksversammlung der christlich-nationalen Arbeiterschaft in Regensburg am 3. Dezember d. J. mit, daß der Zentrumsländtagsabgeordnete Held unbedingte Bevorzugung der christlich-nationalen Arbeiterschaft vor der sozialdemokratischen verlangte, soweit es sich um Staatsbetriebe handele. Diese parteipolitische Forderung der „Christen“, die Andersdenkenden mit Schlägen auf den Magen ihre Gleichberechtigung und Gerechtigkeit absperehen will, ist jener ebenbürtig, die schon vor drei Jahren z. B. in Allenstein praktisch geübt wurde. Dort rissen die christlichen Gewerkschaften im Baugewerbe das Arbeitsmonopol an sich, indem sie einen Tarifvertrag durchsetzten, der ihnen höhere Löhne sicherte als den Unorganisierten. Und solche „Christen“ wollen über Terrorismus der freien Gewerkschaften jammer!

Der amerikanische Gewerkschaftskongreß, auf dem 94 Landes-, 28 Staats- und 34 Stadtverbände durch 358 Delegierte vertreten waren, wurde vor einigen Tagen in St. Louis abgehalten. Beschlüssen wurde die Errichtung eines gewerkschaftlichen Pressebureaus. Abgelehnt wurde eine von dem Newyorker Gewerkschaftskomitee beantragte Reorganisation des Gewerkschaftsbundes. Die Lebensmittelsteuerung zeitigte eine Resolution gegen die hohe Besteuerung der Margarine. Zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit wurde der Bau einer Wasserstraße von den großen Seen zum Meere gefordert. Die Schaffung einer einheitlichen Legitimationskarte für alle Gewerkschaftsmitglieder, um den Übertritt in angegliederte Gewerkschaften zu erleichtern, wurde abgelehnt. Ebenso erging es einem Antrage, der allen Gewerkschaftsaktionen die Verpflichtung auferlegen wollte, sich ihren zuständigen Ortsstellen und Staatsverbänden anzuschließen. Der gewerbliche Fortbildungsschulunterricht soll gefordert und dort, wo er schon eingeführt ist, erweitert werden. Blatt abgelehnt wurde ein Antrag der Newyorker Gewerkschaften, der eine Agitation zur Abänderung der Konstitution der Vereinigten Staaten verlangte; dagegen soll die sogenannte „Wilson-Bill“, die sich gegen die Übergabe der Gerichte wendet und die Errichtung eines Arbeitsministeriums vorseht, unterstützt werden. Gegen die Konkurrenz der Gefängnisarbeit durch Schleuderpreise wendet sich ein anderer Beschluß. Dem nächstjährigen Kongreß, der in Atlanta abgehalten werden soll, wurde die Aufgabe überwiesen, die Errichtung von Industrieverbänden anzuleiten. Gutgeheißen wurde die Erklärung Comper's in seinem Bericht an den Kongreß, die Gewerkschaften müßten wohl Prinzipien, nicht aber bestimmten Parteien folgen. Der

Anschluß an das internationale Gewerkschaftssekretariat wurde begrüßt und der Beschluß gefaßt, zur nächsten internationalen Konferenz in Budapest einen Delegierten zu entsenden, der die Schaffung eines Arbeitsbundes der Welt und die Fernhaltung des Zugangs nach Ländern, in denen die Arbeiter im Streite stehen, vertreten soll. Aus den Verhandlungen ergab sich, daß die Gewerkschaftsmärkte, die die Herkunft der Waren beglaubigen soll, teilweise arg mißbraucht wird. Doch wurde die Einführung einer einheitlichen Marke abgelehnt. Zum Schluß wurden noch die Vergarbeiter dem Bunde nominell angeschlossen und die Vorstandsarbeiten vollzogen. Comper's und die übrigen bekannten Funktionäre wurden einstimmig wiedergewählt.

Der deutsche Reichstag hat seine Weihnachtsferien angetreten. Am 10. Januar 1911 wird seine nächste Sitzung sein.

### Verschiedene Eingänge.

„Schweizer Graphische Mittelungen“. Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. 29. Jahrgang, Heft 7. Abonnementpreis 4,50 Mk. pro Halbjahr.

„Eine Neujahrskarte“ mit origineller Symbolisierung des abgelaufenen Jahres. Antworten und herausgegeben vom Kollegen Hans Götting in Stuttgart, Vogelstangstraße 13. Preis pro Stück 7 Pf.

„Der Bibliothekar“. Monatschrift für Arbeiterbibliotheken. Erscheint am 1. jedes Monats. Heft 12. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 50 Pf. bei freier Zustellung. Redaktion und Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.

„Fachblatt für Holzarbeiter“. V. Jahrg. Heft 12. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverbande, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 2. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Vierteljährlich 1 Mk. Einzelheft 50 Pf. Die Zustände in den deutschen Fabrikwohnungsweesen“. Ergebnisse einer von der Kommission zur Beseitigung des Koff- und Logiszwangs veranstalteten Erhebung. Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Der Preis beträgt 3 Mk.

„Transportarbeiter-Notizkalender 1911“. Herausgegeben von der Verlagsgesellschaft des „Kurier“ in Berlin SO 16, Engelauer 21.

„Bodenreform“. Organ der Bodenreformer. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Heft 23.

„Abrechnung“. Politische Versuchsblätter von Rudolf Franz. Im Verlage von H. Gerlich in Dortmund.

„In Freien Stunden“. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. XIV. Jahrgang, Heft 48-50. Preis pro Heft 10 Pf.

### Gestorben.

In Bern der Seherinvalide Emil Mont aus Miegsau, 25 Jahre alt — Keßkopfschwinducht.

In Chemnitz am 8. Dezember der Seher Emil Meßner.

In Düsseldorf am 10. Dezember der Seher Karl Laufs von dort, 43 Jahre alt — Herzschlag.

In Frankenberg i. S. am 8. Dezember der Seherinvalide Karl Keller aus Wischhofen, 48 Jahre alt.

In Leipzig am 6. Dezember der Stempelschneider Emil Gründel aus Leipzig, 20 Jahre alt — Gehirnhauteinwanderung; an demselben Tage der Seher Konstantin Kunad aus Chemnitz, 43 Jahre alt — Lungenüberlufung.

In Posen am 8. Dezember der Buchdruckereibesitzer Theodor Cyrus aus Ostrowo, 54 Jahre alt.

In Steinau am 5. Dezember der Seher Georg Kößner aus Altsa i. Posen, 28 Jahre alt.

In Wintertthur am 29. November der Buchdruckereibesitzer Albert Meier aus Itikon a. S., 31 Jahre alt — Lungenüberlufung.

In Würzburg am 11. Dezember der Seher Ludwig Gall von dort, 24 Jahre alt — Lungenüberlufung.

### Briefkasten.

P. L. in Leipzig: Wenden Sie sich an Persons Verlag in Dresden. Eine andre Auskunft können wir, da Sie uns keine näheren Mitteilungen machten, nicht geben. — Schn. in Leipzig: „Sind“ ist nur dann richtig, wenn „Einsachabel“ die Mehrheit ausdrücken soll. Das geht aber aus dem Sage nicht mit Deutlichkeit hervor. Kommt nur ein Nabel in Frage, dann muß es „ist“ heißen. Es kommt also auf den technischen Inhalt des Sages an, den der Verfasser näher erläutern müßte. — H. M. in Halle: Dankend abgelehnt, da bereits versehen. — G. S. in Erfurt: 1,70 Mk. — R. K. in Hamburg: Emil Albrecht in Essen (Ruhr), Wilhelmstraße 3. — M. Sch. in L.: Bedauern, haben zum Nachschlagen in den alten Jahrgängen wirklich keine Zeit. Haben Sie denn den „Korr.“ nicht gebunden an Orte? — R. K. K. in Stuttgart: Dem geäußerten Wunsch werden wir in seinem ganzen Umfang entsprechen. Ob es aber noch in diesem Jahre möglich ist, darüber nach Eingang weiteres. Für Material vielen Dank!

Wer an den „Korr.“ etwas zu berichten oder beim „Korr.“ etwas anfragen hat, muß unter allen Umständen folgendes beachten: 1. Manuskriptpapier nicht auf beiden Seiten beschreiben; 2. keine Blei- und auch keine Zinkstifte verwenden; 3. nicht zu eng schreiben, damit reibtelles Änderungen oder stilkliche Verbesserungen vorgenommen werden können; 4. nicht das Korrekturen, Abänderungen oder Zusammenstellungen durch das Manuskript völlig unlesbar machen; 5. Namen und Ziffern recht deutlich schreiben; 6. Rechte vom Korrespondenten genehmigen lassen und freilich einen Ausdruck über die Mitgliedschaft zum Verbände beifügen!

7. **Einfendungsfrist** für Berichte eine Woche nach Statthalber der betreffenden Veranhaltung.
8. Die **Überprüfung von Druckereien** infolge entstandener Differenzen erfolgt nur durch besondere Bekanntmachung des Verbandsvorsitzes. Mitteilungen über den Ausbruch von Konflikten sind daher nicht an die Redaktion, sondern nur an erstere Adresse zu richten. Im „Korr.“ kann erst nach vorausgegangener Bekanntgabe durch den Verbandsvorsitz eine nähere Schilderung der Differenzen erfolgen.
9. **Anfragen an den „Korr.“** dürfen nicht Auflegungen des Verbandsrats oder des Zitats zum Gegenstand haben, auch dürfen sie sich nicht auf Dinge beziehen, die völlig außerhalb des Gewerbes und Berufs liegen, denn der „Korr.“ ist kein allgemeines Anstaltsbureau. Schriftliche Antworten werden überhaupt nicht erteilt, auch nicht, wenn Fremden der Anfrage beigestellt sind.
10. **Redaktions- und Anzeigenschluss:** für die Dienstaummer am **Samstag früh**, die Sonntagsnummer am **Dienstag früh** und die Sonnabendnummer am **Donnerstag früh**.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 20, Mariendorfer Straße 13 I.  
Fernsprechnr. VI. 1119 L.

### Adressenverzeichnis.

Zur Berichtigung des am 3. Januar neu erscheinenden Adressenverzeichnisses ersuchen wir diejenigen Herren Bezirksvorsteher und -Assistenten sowie Ortsvorstehenden der größeren Mitgliedschaften, die seit dem Erscheinen des letzten Verzeichnisses (1. Oktober 1910) verぞogen sind, dies jedoch im „Korr.“ nicht mitgeteilt haben, oder wo durch Neuwahl eine Änderung eingetreten ist, diese Veränderung in den Adressen möglichst umgehend — spätestens aber bis zum 21. Dezember — der Hauptverwaltung, Berlin SW 20, Mariendorfer Straße 13 I, mitzuteilen. Auch wollen diejenigen Herren, die später (im Januar) vergießen, wenn möglich die neue Adresse ebenfalls angeben.

Berlin. Die Hauptverwaltung.

### Bekanntmachung.

Wir ersuchen diejenigen Bezirks-, Orts- und Mitgliedschaftsvorstände, welche die ausgefüllten Formulare über die am 26. November angenommene Statistik dem zuständigen Gauvorstande noch nicht zugefandt haben, dies unverzüglich tun zu wollen.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

### Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrl. Verbandsfunktionäre um umgehende Mitteilung der Adresse des Maschinenbauers Max Voigt, geb. am 10. November 1890 (Hauptbuchnummer 87159), und des Maschinenmeisters Wilhelm Stechhan, geb. in Hamburg 27. August 1887 (Hauptbuchnummer 89021).

Berlin.

### Der Verbandsvorstand.

**Dießen.** Der Seiger Paul Nauß (Hauptbuchnummer 39701) wird hiermit letztmalig aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem Ortsvereine Dießen gegenüber nachzukommen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

**Esfen.** Der Seiger Julius Förster aus Bochum wird aufgefordert, seine sechs Reste innerhalb acht Tagen zu begleichen, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

**Wetzl.** Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, die Adresse des Schweizerdegen Willi Steinert, geb. in Oberfröha am 9. März 1884, an den Vorsitzenden Rud. Wotz, Mazellenstraße 37, gelangen zu lassen. Steinert wird sich wohl auch als Seiger, Drucker oder Faktor ausgeben. Derselbe beging hier Kontraktbruch, und wird daher halb seitens des Schiedsgerichts gesucht.

### Adressenveränderungen.

**Herzoh.** Kassierer: Fr. Dübe, Höher Weg 21.  
**Kiel.** (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: A. Seibel, v. d. Zamm-Straße 7 II; Kassierer: W. Weidemann, Grießinger Straße 5 II.

**Sonderburg.** Vorsitzender: Joh. Thomsen, Nordhafenstraße 18 II.

**Strahburg.** (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Eugen Walter, Straßburg-Grüneberg, Altdorfer Str. 9b.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Eingewendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Gesfemünde der Seiger August Grube, geb. in Göttingen 1871, ausgl. in Hannover 1890; war schon Mitglied. — In Nordenham der Seiger Erdmann Dammel, geb. in Neuland (Kr. Bismarck, Schles.) 1887, ausgl. in Löwenberg 1905; war schon Mitglied. — H. Hartmann in Gesfemünde, Mittelstraße 1 III.

In Gleiwitz der Stereotypen- und Drucker Joseph Leder, geb. in Ornontowitz (Kr. Pleß) 1891, ausgl. in Gleiwitz 1908; war schon Mitglied. — A. Bialas in Butzen (O.-Schl.), Parallelstraße 12.

In Landsbut der Seiger Anton Kästl, geb. in Ergoldsbach 1874, ausgl. in Geiselhöring 1892; war noch nicht Mitglied. — In München die Seiger L. Johann Herrling, geb. in München 1867, ausgl. daf. 1885; war noch nicht Mitglied; 2. Michael Lohrer, geb. in Schwandorf 1890, ausgl. daselbst 1907; 3. der Obermaschinenmeister Hans Höhn, geb. in Würzburg 1867, ausgl. in München 1884; 4. der Drucker Willibald Wurauer, geb. in Laufen 1883, ausgl. in Neußitting 1900; waren schon Mitglieder. — Joh. Seig in München, Holzstraße 34 I.

In Malente der Seiger Hugo Bumann, geb. in Kiel 1890, ausgl. daf. 1910; war noch nicht Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburger Straße 34 p.

In Weißstein der Schweizerdegen Franz Pachnicke, geb. in Ottmachau 1891, ausgl. daf. 1910; war noch nicht Mitglied. — Fris Rödel in Waldenburg i. Schl.

In Wittenberg der Seiger Johannes Straube, geb. in Merseburg 1889, ausgl. in Wittenberg 1908; war schon Mitglied. — O. Wagner, Eichstraße 1 c.

### Versammlungskalender.

**Fayreuth.** Versammlung heute Samstag, den 17. Dezember, in der „Bereinsbrauerei“.

**Häfelendorf.** Allgemeine Maschinenmeisterversammlung heute Sonnabend, den 17. Dezember, abends 9 Uhr, im „Römer“, Rößlerstraße 18.

**Maschinenmeisterverein** Versammlung Sonntag, den 18. Dezember, vormittags 10½ Uhr, im „Wolfsbach“, Zimmer 3.

**Frankfurt a. M.** Maschinenmeistergeneralversammlung Sonntag, den 18. Dezember, vormittags präzis 10 Uhr, im Hotel „Waldhof“, Berlinerstraße 12.

**Bomburg** v. d. B. Versammlung heute Samstag, den 17. Dezember, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal „Zum Löwen“.

**Queblinburg.** Bezirksversammlung Sonntag, den 8. Januar, im Hotel „Wolfsburg“. Anträge baldigst an den Vorsitzenden.

**Hyschl.** Generalversammlung heute Samstag, den 17. Dezember, abends 8½ Uhr, bei Witz, Am Markt.

**Stuttgart.** Maschinenmeisterversammlung heute Samstag, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, im „Gewerkschafts-Haus“, Ehinger Straße 17.

**Stereotypen- und Galvanoplastiker** Versammlung (Gau Württemberg) heute Samstag, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, bei Deeg, Rosenstraße 17.

### Berein für Buchdrucker und Schriftgießer in Siroi und Vorratsberg.

Zusatz. Der Verkehr für reisende Kollegen befindet sich im „Arbeiterheim“, Rentlaffstraße 12, woselbst auch das Reisegeld von 6—7 Uhr abends ausgezahlt wird.

## Sich kaufst stets gegen Barzahlung

gebrauchte Maschinen, Schriften u. Maschinen der Druckereiindustrie. **H. Gersbach**, R. D. in.

**Lebhafter Maschinenmeister** mit 5000 M. Einlage beivuz Vergrößerung für stoffb. und solide Maschinen; Leipzig 104, Gef. W. d. G. D. Drucker. Off. u. Nr. 59 a. d. Geschäftsst. d. W.

Auf das Kontor einer süddeutschen Schriftseher wird jüngerer, intelligenter

**Schriftseher** gesucht. Eintritt am 2. Januar 1911 erwünscht. Offerten erbitten unter Nr. 32 an die Geschäftsstelle d. W.

**Kunstdruckerei** sucht zur Leitung der Seherei einen im Arrangement seiner Druckfachen durchaus bewährten

**I. Akzidenzseher** der auch im Entwurfe Hervorragendes leistet. Nur erste Kräfte können Berücksichtigung finden. Die Stellung ist eventuell dauernd und angenehm. Angebote mit allen notwendigen Unterlagen unter Nr. 37 an die Geschäftsstelle d. W. erbitten.

Gesucht tüchtiger, mit dem Mechanismus vollständig vertrauter

**Monolineseher** bei **Sourz-Sourz**, Bahnhofsdruckerei, Luxemburg.

**Kompletzgießer, Hühchobler, Messinglinienarbeiter** werden gegen sehr gute Bezahlung dauernd engagiert.

Nur ganz tüchtige, selbständige Arbeiter wollen sich wenden an die

**Geis Invarische Schriftseheri-Akt.-Ges.**, Budapest VI., Döbessingstraße 32. [613]

**Fertigmacher** tüchtigen, Suchen für sofort

**J. G. Scheller & Cie.**, Schriftseherei, Leipzig, Brüderstraße 29/31.

Tüchtiger, zuverlässiger

**Hühchfräser** kann sofort eintreten.

**Schriftseherei Heinrich Hoffmeister**, Leipzig. [43]

**Zurichter** für Döttgerse u. Foudernmaschine, selbständig arbeitend, sucht dauernde Kondition.

Werte Offerten unter T. B. 18 an die Geschäftsstelle d. W. erbitten.

## GRAPHISCHE VEREINIGUNG DRESDEN

Dienstag, den 20. Dezember, abends pünktl. 8½ Uhr, im Vereinslokale „Zum Senefelder“, Kaulbachstraße 16:

### Lichtbildervortrag über Brüssel und die Weltausstellung.

Vortragender: Kollege A. PRAMANN.

**Lüchtiger Galvanoplastiker** speziell Richter und Arbeiter, zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. erb. an Schönwulf & Pieninger, Dresden, Brunoer Straße 27. [54]

**Galvanoplastiker** für Prägen und Auswachsen sofort gesucht. **Edwin Braun** Radf., Hamburg 36. [55]

**Weihnachtsgeschenke** zum Gebrauch u. Schmuck enthält der illustrierte „Graphischer Anzeiger“, Halle a. S. [41]

**Meineld & Herold** Harmonikabich Musikinstrumenten-Versand Klingenthal (Schl.) 449. (Tel. u. H. Post. Garant. Harmonikas in abt. 200 verfertigt. Sie führen von 25.50 an. Quart. 25.50, Seiger u. M.A.-an. Dreieck. Musikst. Mann. Harmon. Bandoneon, Clarinet etc. Aufträge v. W. 10.— an innerhalb Deutschland porto frei. Katalog an Jedermann froh.

**Ortsvereine** erhalten unsere Zienterstütze gegen Bortoeilab zur gef. Anst. Schrift. Preisliste unomk. Buchdruckerei. Seite 1, II. III a 0.50 M. Wandpruh. Gott grüß die Kind! 0.80. Gutenbergblüte, 32 cm, weiß ... 2.50. ... broziert ... 4.—. „Konfol dazu 0.75 u. 1.25 M. Gutenbergblüte, 70 cm, weiß ... 20.—. ... 70 cm, Offenbeinmasse 40.—. „Konfol dazu 5 und 10 M. Graphische Verlagsanstalt, Halle a. S.

**Was wollen Sie wissen? Sie finden alles!!! im Ausgabe 1910, 2 Bände, 24 M. Geb. in Land nach Struben, 2 Bde. 20 M. Platen. Die Neue Seilmethode. Das goldene Buch der Lebensweisheit sowie alle anderen Werke gegen monatliche Zeihaltung zu beziehen durch **D. Wilhelm**, Dresden-N., Rühlfstraße 61. Prospekt kostenfrei! Retreter alleorts gefandt!**

**Kollege Haujsch.** Maschinenseher, wird um seine Adresse gebeten an **S. Gaker**, Wühli (Baden), Geyperstraße 11. [57]

**Typographischer Klub Erfurt.** Sonntag, den 18. Dezember, vormittags 11 Uhr, spricht im Vereinslokale „Prinz Karl“ Kollege Wetzig (Leipzig), über:

Zweck und Einrichtung von Skizzier- und Schriftschreibekursen.

Zahlreichem Errechnen sieht entgegen Der Vorstand. Gäste willkommen! [49]

**Anhang zum Tarife**, von Konrad Eichler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 B. Porto). Bestellung nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie G. 2 2 6 5 H., Leipzig, Salomonstraße 3, entgegen.

Die Krone aller Hausmittel und millionenfach bewährt ist **Lichtenheldts echte Ringfont-Essenz.**

Man achte genau auf d. Schutzmarke „Licht“, denn nur diese bietet Garantie für Echtheit u. Wirksamkeit. In den meisten Apotheken erhältlich, wo nicht, versendet das Laboratorium Lichtenheldt, Meuselbach 8. (Thür. Wald), das Dtz. Flaschen zu 3.80 M., hal 2½ Dtz. für 9.50 M. franco für Wiederverkäufer. Originalflasche. [11]

Kollegen, bringe mein **Zurichtemesser „Triumph“** (D. R. G. M.) praktisch und leicht handlich, zur gef. Empfehlung. Preis 1 Mk. Bei Einsend. v. 1.20 Mk. portofr. Zusend. **Herm. Knauth**, Leipzig-Anger, Ungerstr. 21.

**Setzerblusen** echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe: 

	110	120	130	140	cm lang
Qual. extra	3,40	3,60	3,80	4,00	Mark
„ Pa.	3,10	3,20	3,35	3,50	„
„ II	2,85	3,00	3,15	3,30	„
„ III	2,55	2,70	2,85	3,00	„
„	2,20	2,35	2,50	2,65	„

 Maschinenmeisteranzüge zu 2,50—6,00 Mk. **Arno Etzold in Gera (R.)** Fabrik für Berufskleidung und Wäsche. Katalog froh [611]

**Graphische Verlagsanstalt, Halle a. S., Glauchaer Str. 71 d.** Typographisches Allort. 19. Tausend. . . 1.— Mk. Gutenbergbuch. 22 Aufz. . . 2. Tausend. 1.—. Praktische Winks für Drucker. 2. Tausend. 1.—. Kunstblatt: „Der rote Druck“ . . . 1.—. Schriftsetzer-Tableau, verbesserte Auflage . . . 1.50. Porto und Rolle je 10 Pf. Illustr. Preisliste unomk.

**H. Brodhaus!**

**Nach langem, schwerem Leiden** verstarb am 12. Dezember, früh 4¼ Uhr, unser wertor Kollege, der Schriftseher **Hermann Schülke** im Alter von 83 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Verbandsmitglieder [51] der Buchdruckerei W. Blütenstein, Berlin.

**Fachgeschäft R. Stegl** München 9, Stettstraße 3. Werke und Musikalien aller Art werden zu Badenpreisen geliefert. — Katalog gratis und franco. Das Buchgewerbe. Von Hugo Paas. 1 M. Preisberechnung u. Kalkulation von Druckfachen. Von Engelhardt. Drei Bände. 7,50 M.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 12. Dezember, früh 4¼ Uhr, unser wertor Kollege, der Schriftseher **Hermann Schülke** im Alter von 83 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Verbandsmitglieder [51] der Buchdruckerei W. Blütenstein, Berlin.

**Hermann Schülke** im Alter von 83 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Verbandsmitglieder [51] der Buchdruckerei W. Blütenstein, Berlin.

**Hermann Schülke** im Alter von 83 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Verbandsmitglieder [51] der Buchdruckerei W. Blütenstein, Berlin.

**Hermann Schülke** im Alter von 83 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Verbandsmitglieder [51] der Buchdruckerei W. Blütenstein, Berlin.

**Hermann Schülke** im Alter von 83 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Verbandsmitglieder [51] der Buchdruckerei W. Blütenstein, Berlin.

**Hermann Schülke** im Alter von 83 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Verbandsmitglieder [51] der Buchdruckerei W. Blütenstein, Berlin.

**Hermann Schülke** im Alter von 83 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Verbandsmitglieder [51] der Buchdruckerei W. Blütenstein, Berlin.

**Hermann Schülke** im Alter von 83 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Verbandsmitglieder [51] der Buchdruckerei W. Blütenstein, Berlin.

**Hermann Schülke** im Alter von 83 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Verbandsmitglieder [51] der Buchdruckerei W. Blütenstein, Berlin.